

**Projektgruppe Hochschulforschung**

Berlin-Karlshorst

*Gertraude Buck-Bechler, Heidrun Jahn*

Mitarbeit

*Dirk Lewin, Gerhard Schreiber*

# **Hochschulerneuerung in den neuen Bundesländern**

**Inhaltlich-strukturelle Entwicklungen**

Berlin, Januar 1993

011/20/100

Herausgeber: Projektgruppe Hochschulforschung  
Aristotelessteig 2  
O - 1157 Berlin  
Tel.: 5042949  
Fax : 5042941

Leiter:  
Prof.Dr.-Ing.Carl-Hellmut Wagemann  
(Technische Universität Berlin)

Autoren: Prof.Dr.Gertraude Buck-Bechler  
Dr.Heidrun Jahn

Mitarbeit: Dr. Dirk Lewin (ABM)  
Dr. Gerhard Schreiber (ABM)  
(Deutsche Gesellschaft für akademische Bildung e.V.)

Druck: Paul Kistmacher  
Müllerstraße 138d  
W - 1000 Berlin 65

ISSN 0941-8776

**Projektgruppe Hochschulforschung**

Berlin-Karlshorst

***Gertraude Buck-Bechler, Heidrun Jahn***

Mitarbeit

***Dirk Lewin, Gerhard Schreiber***

# **Hochschulerneuerung in den neuen Bundesländern**

## **Inhaltlich-strukturelle Entwicklungen**

Berlin, Januar 1993

93/29/160

Projektgruppe  
Hochschulforschung  
- Bibliothek -  
Aristotelesstr. 4  
© - 1157 Berlin

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	5
Differenzierung der ostdeutschen Hochschullandschaft nach verschiedenen Hochschultypen	9
Profilierung der Hochschullandschaft im Landesmaßstab	17
Hochschullandschaft in Mecklenburg-Vorpommern	19
Hochschullandschaft in Sachsen-Anhalt	27
Hochschullandschaft in Brandenburg	35
Hochschullandschaft in Berlin	43
Profilierung der Hochschulen	53
Hochschulen im Land Mecklenburg-Vorpommern	55
Hochschulen im Land Sachsen-Anhalt	67
Hochschulen im Land Brandenburg	79
Hochschulen im Land Berlin	91
Zusammenfassung	107

## Vorwort

Das Hochschulsystem der neuen Bundesländer befindet sich in einer Umbruchphase, die Auswirkungen auf den Hochschulbereich in der Bundesrepublik insgesamt haben wird. Im Interesse der Qualität von Hochschulbildung und -forschung sollte es liegen, der bereits seit längerem geführten Studienreform-Diskussion in den alten Bundesländern durch den Beitritt der neuen Länder auch neue Impulse zu verleihen, also im Umbruch nicht nur die Herstellung der Kompatibilität des ostdeutschen mit dem westdeutschen Hochschulsystem zu sehen, sondern gleichzeitig auch die Chance für differenzierte Weiterentwicklungen zu nutzen.

Die Projektgruppe Hochschulforschung in Berlin-Karlshorst ist bemüht, den Wandlungsprozeß im ostdeutschen Hochschulsystem unter ausgewählten Aspekten zu dokumentieren, Entwicklungen wissenschaftlich zu begleiten, Innovatives aus den neuen Bundesländern (Berlin eingeschlossen) einer breiteren Öffentlichkeit bekanntzumachen und die Diskussion um den tertiären Bildungsbereich zu befördern.

In einer ersten Zeitdokumentation (Spätherbst 1991)<sup>1</sup> haben wir punktuell Einblick in durch den Wissenschaftsrat und Landes-Hochschulstrukturkommissionen gesetzte Rahmenbedingungen für die Hochschulerneuerung, in den Anlauf der personellen und inhaltlichen Erneuerungsprozesse und in neue Modelle der Hochschulentwicklung gegeben.

Diese Zeitdokumentation wird fortgesetzt, nunmehr aber gezielt nach Schwerpunkten der strukturellen und inhaltlichen Veränderungen in der Hochschullandschaft der neuen Bundesländer. Als solche sind zu betrachten

- Neuordnung des ehemals zentral geleiteten DDR-Hochschulbereiches durch Aufbau autonomer Landes-Hochschulsysteme in Übereinstimmung mit dem Hochschulrahmengesetz

---

<sup>1</sup> Gertraude Buck-Bechler/Heidrun Jahn, Zur Hochschulerneuerung in den neuen Bundesländern (Situationsbericht), Projektgruppe Hochschulforschung, Berlin-Karlshorst, 1992

- Differenzierung der neu entstehenden Hochschullandschaften nach verschiedenen Hochschultypen; Neuaufbau von Fachhochschulen
- Profilveränderung und -erweiterung von Hochschulbildung durch neue Fach- und Studienbereiche sowie veränderte Studiengänge; Überwindung einer in bestimmter Weise engen Spezialisierung im Fächerspektrum aus DDR-Zeiten.

Die Art der Veränderungen ist nach über zwei Jahren in unterschiedlichem Umfang zu erkennen: offensichtlich ist die Trennung einer gemeinsamen Hochschullandschaft-Ost in selbständige Landeshochschulsysteme; nicht zu übersehen sind die umfangreichen und noch immer fortdauernden personellen Erneuerungen.

Dagegen zeichnen sich in inhaltlich-strukturellen Entwicklungen erst mehr oder weniger deutliche Konturen ab. Der vor allem kapazitiv abgesteckte Rahmen eröffnet für den Zeitraum des Neuaufbaus der Hochschullandschaft *Handlungsspielräume* für inhaltlich-strukturelle Veränderungen an den Hochschulen, und zwar mit dem Ziel, nicht nur lediglich defizitäre Zustände des DDR-Systems zu überwinden, sondern neue Wege in der Profilierung von Hochschulen zu beschreiten. Diese Handlungsspielräume sind u.E. womöglich größer, als dies gegenwärtig vielleicht von Hochschulangehörigen unter dem immer noch anhaltenden Druck der Existenzangst und vor dem Hintergrund der sehr kritischen Finanzsituation wahrgenommen wird.

Als Ebenen für Innovationen und Reformen sehen wir die Differenzierung der Hochschullandschaft nach verschiedenen Hochschultypen, die Profilierung der Hochschulbildung im Landesmaßstab und nicht zuletzt die Profilierung der einzelnen Hochschule.

Anliegen der nachfolgenden Ausführungen ist es, den Blick für mögliche Handlungsspielräume auf den drei genannten Ebenen zu schärfen, inhaltliche Argumente zu liefern, um damit letztlich auch finanzielle Prioritätensetzungen zu befördern. Als Prämissen werden zugrunde gelegt, daß Hochschulen

- für den wirtschaftlichen Aufschwung in ihren Regionen objektiv unentbehrlich sind und dieses nicht vordergründig, weil sie Arbeitsplätze schaffen, sondern vor allem weil sie unentbehrlich sind für die "Erhöhung der Kommunikations-

und Innovationsdichte<sup>2</sup> sowie für die Identitätsfindung gerade in den neuen Bundesländern,

- dies aber durch ein entsprechendes Leistungsspektrum unter Beweis stellen müssen und
- dafür attraktive Studienangebote (und Forschungsprojekte) zu entwickeln haben, um
- einen Bildungssog auf Studierwillige und Fachkräfte auszuüben.

Methodisch ist eine solche Aufgabe der Dokumentation und Erörterung lösbar, wenn folgendes Beachtung findet:

- Die Veränderungen in den ostdeutschen Hochschullandschaften vollziehen sich in einem Zeitraum von mehreren Jahren und tragen einen sehr dynamischen Charakter. Um den Prozeßverlauf abzubilden, werden zu fixierten Zeitpunkten statistische Daten und qualitative Angaben aus den Hochschulen erfaßt. In ihrer Beziehung zueinander sind sie geeignet, Größenordnungen und Relationen in verschiedenen Phasen des Erneuerungsprozesses an den Hochschulen eines Landes zu veranschaulichen.
- Um daraus Trends für Ausbildungspräferenzen und -fehlstellen ableiten zu können, ist es einerseits notwendig, die Erfassung in bestimmten Zeiträumen zu wiederholen. Andererseits lassen sich Entwicklungsrichtungen tendenziell auch durch Vergleich mit den Landeshochschulsystemen der alten Bundesländer gewinnen. Nur sollte letzteres unter dem klaren Vorbehalt geschehen, daß mit der Angleichung an westdeutsche Standards zwar auch im Hochschulwesen die notwendige Rechtseinheit hergestellt wird, aber gleichzeitig damit auch viele Probleme dieses Hochschulwesens übernommen werden können, wie etwa lange Studienzeiten, die Herrschaft der Kapazitätsordnung als Regulativ der Stellenplanung oder der Curricular-Faktor, der gegen eine Ausdifferenzierung von Studiengängen wirken kann.

Mit anderen Worten geht es bei dieser Aufgabenstellung um zunehmende Komplexität der Datenerhebung und -interpretation in vertikaler (Zeitreihen) und horizontaler Hin-

---

<sup>2</sup> Friedrich Buttler, Hochschule und Arbeitsmarkt. In: Das Hochschulwesen, Luchterhand Verlag, Heft 6/1992

sicht (hochschulökonomische, -politische, -rechtliche, -didaktische sowie demographische Fakten und Zusammenhänge in Verknüpfung).

Einbezogen sind in die vorliegende Dokumentation der Hochschulerneuerung die Empfehlungen des Wissenschaftsrates, denen im Einigungsvertrag vom 31.8.1990 eine wichtige Impulsfunktion für die Umgestaltung von Wissenschaft und Forschung in den neuen Bundesländern zugewiesen wurde. Im übrigen sind wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Dokumentation nur auf den Vergleich mit den alten Bundesländern angewiesen, weil eigene Zeitreihen noch nicht möglich sind, die neuen Länder aber bei der inhaltlichen, organisatorischen und personellen Umgestaltung einen dringenden Handlungsbedarf haben, oftmals vor kurzfristigen Entscheidungen stehen. Langfristig wird das Augenmerk stärker darauf zu richten sein, Hochschulentwicklungsplanung im Zusammenhang mit wissenschaftlichen Begleituntersuchungen vorzunehmen. Dazu gehört auch zu verfolgen, welchen Einfluß die ostdeutsche Hochschulentwicklung auf das Hochschulsystem der alten Bundesländer nehmen wird.

In der vorliegenden Schrift befassen wir uns zunächst mit inhaltlich-strukturellen Veränderungen in der Hochschullandschaft der Länder Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt; die Länder Sachsen und Thüringen folgen in einer späteren Dokumentation.

## Differenzierung der ostdeutschen Hochschullandschaft nach verschiedenen Hochschultypen

Die Hochschullandschaft der DDR war einerseits durch eine Vielfalt an Hochschularten<sup>3</sup> geprägt, die aber andererseits alle universitäre bzw. ihnen im Prinzip gleichgestellte Studiengänge und -abschlüsse anboten. Betrachtet man Konzepte für das DDR-Hochschulwesen etwa ab den 70er Jahren, so kann man feststellen, daß die Forderung nach differenzierteren Ausbildungsprofilen, die den unterschiedlichen Bedingungen des Arbeitsmarktes besser Rechnung tragen sollten, immer wieder erhoben wurde und zu bestimmten Strukturentscheidungen (z.B. dem Aufbau von Ingenieurhochschulen) geführt hat. Letztlich ist aber eine differenzierte Hochschulausbildung in der DDR nicht zustande gekommen, weil neben vielen anderen Gründen insbesondere die Hochschullehrer an den neu geschaffenen Einrichtungen bestrebt waren, auch universitäre Ausbildungscharakteristika zu erlangen.

Die eigentliche Differenziertheit im tertiären Bildungsbereich war in der DDR durch den neben den Hochschulen existierenden und noch einmal fast 13 Prozent eines alters-typischen Jahrganges aufnehmenden Fach- und Ingenieurschulbereich gegeben. Vor allem für Studiengänge mit technischen und ökonomischen Profilen, die nur nach einer Berufsausbildung in einer dem Studienfach vergleichbaren Richtung und nach Berufstätigkeit belegt werden konnten, dürfte der heutige Terminus eines "andersartigen Hochschulabschlusses" nicht ganz abwegig gewesen sein.

Die Umstrukturierung und der Ausbau der ostdeutschen Hochschullandschaft seit 1990 ist darauf gerichtet, die DDR-Vielfalt an Hochschularten mit universitären Studiengängen zugunsten der Konzentration der Ausbildungskapazitäten und gleichzeitigen Verbreiterung des Fächerspektrums an weniger Standorten zu reduzieren und einen neuen Hochschultyp mit nichtuniversitären Studiengängen zu entwickeln. Dies wird die ostdeutsche Hochschullandschaft tiefgreifend verändern, wobei der Aufbau des neuen

---

<sup>3</sup> Im Jahre 1989 bestanden 9 Universitäten/Technische Universitäten und 44 Hochschulen mit speziellem Profil wissenschaftlicher Ausbildung (technische, pädagogische, ökonomische, juristische, landwirtschaftliche, medizinische, sportliche oder künstlerische Profile) sowie weitere Hochschulen im kirchlichen, militärischen und staatspolitischen Bereich.

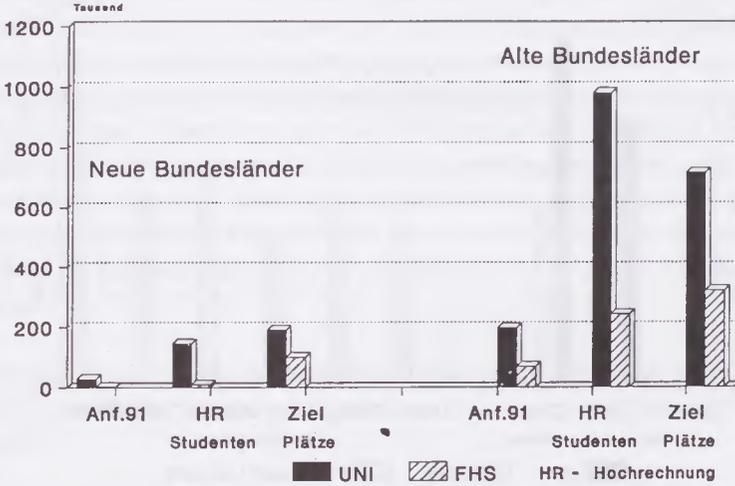
Hochschultyps, der Fachhochschule, für die neuen Bundesländer zweifellos die umfangreichste strukturelle Erneuerung bedeutet - und das in einer Zeit, in der die Alt-Länder noch immer ihre Probleme mit der "Andersartigkeit, aber Gleichwertigkeit" des Fachhochschultyps haben.

Der kapazitive Rahmen für die strukturellen Veränderungen sieht - auch im Vergleich zu den alten Bundesländern - für die ostdeutsche Hochschullandschaft insgesamt beachtliche Erweiterungen vor (auf Unterschiede hinsichtlich einzelner Länder kommen wir noch zurück). Das Konzept der Hochschulrektorenkonferenz zur Entwicklung der Hochschulen in Deutschland<sup>4</sup> enthält Ausbaukapazitäten für Flächenstudienplätze, die noch über bisher erfolgte Empfehlungen des Wissenschaftsrates hinausgehen. Vergleicht man diese mit den Studienanfängerzahlen im Direktstudium von 1991 bzw. mit den auf dieser Basis hochgerechneten flächenwirksamen Studierendenzahlen (5 Jahre Regelstudienzeit an Universitäten; 3,5 Jahre an Fachhochschulen), so ist zu erkennen, daß das Ausmaß der erwarteten Entwicklungen für die neuen Bundesländer und da wiederum für den Fachhochschulbereich groß ist.

---

<sup>4</sup> Hochschulrektorenkonferenz, Konzept zur Entwicklung der Hochschulen in Deutschland, Bonn 1992

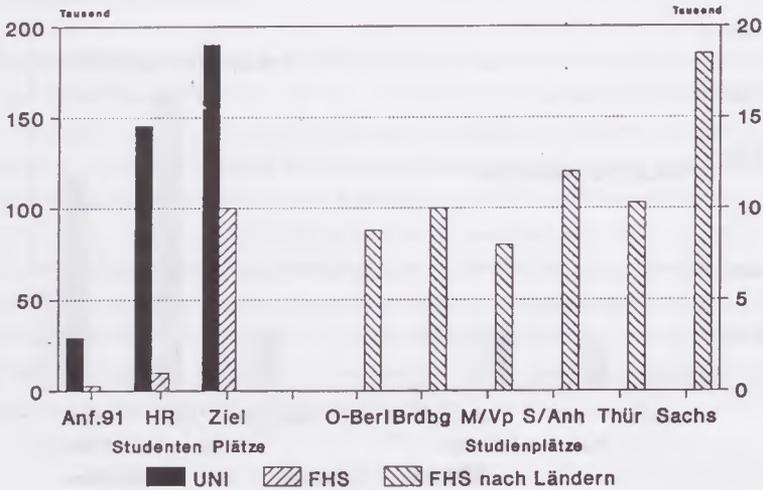
**Grafik 1:** Studienanfängerzahlen und Ausbauziele für Studienplätze im Vergleich -  
Hochschulen der neuen und alten Bundesländer<sup>5</sup>



Aus der Sicht der einzelnen neuen Bundesländer sieht die angestrebte Entwicklung der Fachhochschulen ebenso beeindruckend aus, auch wenn die Länder zunächst erste Stufen erforderlicher Ausbaupazitäten planen.

<sup>5</sup> Studienanfänger 1991 - im grundständigen Direktstudium - nach Statist. Bundesamt (gerundet)  
 Hochrechnung (HR) der Studierenden auf der Basis der Studienanfänger 1991 (Faktor 5 bzw. 3,5)  
 Ausbauziele nach HRK-Konzept  
 (Gruppe Universitäten umfaßt auch Kunsthochschulen und andere Hochschulen; Gruppe Fachhochschulen enthält nicht Verwaltungsfachhochschulen)

**Grafik 2:** Ausbauziele für Studienplätze  
an den Fachhochschulen in den neuen Bundesländern<sup>6</sup>



Um Fachhochschulausbau in diesen Dimensionen mit Langzeitwirkung realisieren zu können, ist es unbedingt notwendig, eine Ausbildungsprofilierung mit stark **erweiter-tem Fächerspektrum** - bei Festhalten an einer besonders praxisorientierten Ausbildung - vorzunehmen. Hier könnten die Fachhochschulen in den neuen Bundesländern eine Vorreiterrolle übernehmen, was nicht bedeuten soll, daß es nicht auch in den alten Ländern bereits Initiativen zur Erweiterung des Fächerspektrums gibt.

Gegenwärtig erfassen die traditionellen Fachhochschulstudiengänge der Ingenieur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften aber nur einen Teil möglicher Studienfächer. Eine solchermaßen eingeschränkte Profilierung der ostdeutschen Fachhochschulen könnte die erwarteten Studentenzahlen kaum einwerben, weil der für Fachhochschul-

<sup>6</sup> Vgl. Fußnote 5  
Ausbauziele (erste Ausbauphase) nach Entwürfen für Landesstrukturpläne bzw. nach Empfehlungen des Wissenschaftsrates (für Thüringen und Sachsen)

absolventen relativ günstige Arbeitsmarkt auf zu große Ungleichgewichte in den Ausbildungsprofilen recht bald restriktiv reagieren würde.

Erweiterungen des Fächerspektrums sind in der Erschließung von Ausbildungsangeboten im Bereich kultur- bzw. geisteswissenschaftlicher Disziplinen und Berufsfelder sowie im Bereich medizinaher Ausbildungsgänge zu erwarten. Chancen werden auch im Hinblick auf juristische und verwaltende Tätigkeiten gesehen. Von besonderer Attraktivität dürften in Zukunft internationale Studiengänge sein. Den neuen Bundesländern bietet sich die Chance, für derartige Studiengänge zunehmend auch eine osteuropäische Klientel zu finden, sei es auf der Ebene von Studienbewerbern oder auf der Ebene verstärkter Kooperation mit osteuropäischen Hochschulen. Letzteres könnte in die Entwicklung gemeinsamer internationaler Studiengänge mit Osteuropa münden.

Ansätze für eine Erweiterung der Ausbildungsprofile an Fachhochschulen liegen in den neuen Bundesländern vor; sie sollen an späterer Stelle beispielhaft bekanntgemacht werden.

Abgesehen von der Breite des Fächerspektrums gibt es auch in den Strukturen der Studiengänge an den neuen ostdeutschen Fachhochschulen interessante Gestaltungslösungen. Diese betreffen insbesondere die Regelstudienzeiten und Praxissemester, wobei an DDR-Traditionen angeknüpft werden konnte. Obwohl die EG-Anerkennung von Studiengängen, die nach 3 Jahren zum Diplom führen, durch eine entsprechende Direktive im Prinzip gesichert ist, sehen alle Fachhochschulen in den neuen Bundesländern für ihre grundständigen Studiengänge eine Regelstudienzeit von 8 Semestern vor, die durch Integration von zwei Praxissemestern bzw. einem Praxis- und einem Prüfungssemester erreicht wird. Problematisch ist gegenwärtig angesichts der wirtschaftlichen Strukturveränderungen und dem einstweiligen Rückgang der Industriearbeit der Mangel an Praxisplätzen. Hier deuten sich innovative Lösungen u.a. in der Form an, verstärkt Auslandspraktika zu erschließen, Praktika im Rahmen von Forschungs- und Transfereinrichtungen der Fachhochschulen in enger Verbindung mit der Wirtschaft zu ermöglichen bzw. Kontakte zu regionalen Partnern auch im beruflichen Bildungsbereich aufzunehmen.

Zu bedenken ist, daß unterschiedliche Startvoraussetzungen für den Aufbau der Fachhochschulen in den einzelnen Bundesländern existieren. Aus der Sicht einer

schnellen Akzeptanz hatte es beispielsweise das Land Brandenburg etwas leichter, diesen Hochschultyp in einer durch DDR-Verhältnisse nur wenig entwickelten Hochschullandschaft einzuführen, als vergleichsweise der Freistaat Sachsen mit einer unter DDR-Bedingungen stark ausgeprägten Hochschullandschaft. Was in dem einen Land als qualitativer Gewinn empfunden wurde, galt in dem anderen Land - zumindest am Anfang - für viele Hochschulangehörige als qualitativer Abstieg. Mit Blick auf vorhandene günstige Bedingungen für die Entwicklung neuer Qualitätsmerkmale von Fachhochschulen sind diejenigen im Vorteil, deren Vorgängereinrichtungen Technische Hochschulen oder Ingenieurhochschulen waren, da sie hier bereits existierende Personal- und Forschungsressourcen nutzen können.

In den Hochschulgesetzen der neuen Bundesländer sind weiterentwickelte Modelle des Typs Fachhochschule angelegt. Der gesetzliche Rahmen für Hochschulentwicklung eröffnet in allen 5 Ländern Möglichkeiten für die Ausprägung von Charakteristika einer *Fachhochschule neuer Qualität*. Dazu gehören:

- > die Personalkategorie des unbefristet tätigen wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiters
- > der Zugang zum Fachhochschulstudium für Berufserfahrene
- > eine kooperative Promotion zwischen Universität und Fachhochschule für besonders befähigte Fachhochschulabsolventen
- > anwendungsbezogene Forschungs- und Entwicklungsaufgaben
- (--> in Sachsen-Anhalt auch Lehrdeputatsreduzierung von 18 auf 16 SWS).

Diese Rahmenbedingungen gilt es nun inhaltlich auszufüllen. Fachhochschulen sollten praxisbezogene wissenschaftliche Ausbildung in einem überschaubaren Zeitraum und unter finanzierbaren Bedingungen anbieten. Hieran knüpfen sich auch Erwartungen hinsichtlich ihrer besonderen regionalen Wirksamkeit. Erfahrungen der alten Bundesländer zeigen, daß die Region, in der sich die Fachhochschule befindet, das Haupteinzugsgebiet für ihre Studienanfänger ist. Diese bringen häufig bereits Berufserfahrungen in das Studium ein, die durch praxiserfahrene Hochschullehrer und in Praxissemestern verstärkt werden. Als Absolventen, begünstigt durch ein relativ kurzes Studium,

können sie dann auch wieder vor allem für die Region wirksam werden. Dieser Grundidee folgen die Fachhochschulkonzepte in den neuen Ländern. Da es sich aber durchweg um Hochschulneugründungen in Regionen handelt, die ebenfalls am Beginn einer neuen Entwicklung stehen, sind weitergehende Impulse notwendig. Als solche sollen hier genannt werden:

- Integrierte Planungskonzepte für die Region, in denen Raumordnung, Infrastrukturentwicklung, Wirtschaftsförderung, Qualifizierungspolitik und Hochschulentwicklung aufeinander bezogen werden;
- Etablierung von Kooperationsnetzen, die die Träger verschiedener Fördermaßnahmen in der Region zueinander in Beziehung setzen;
- Ausstattung der Hochschulen mit personellen und sächlichen Ressourcen, die dem regionspezifischen Aspekt Rechnung tragen.

Die Erfüllung des Qualifikationsauftrages der Fachhochschule in der Region sollte darauf gerichtet sein,

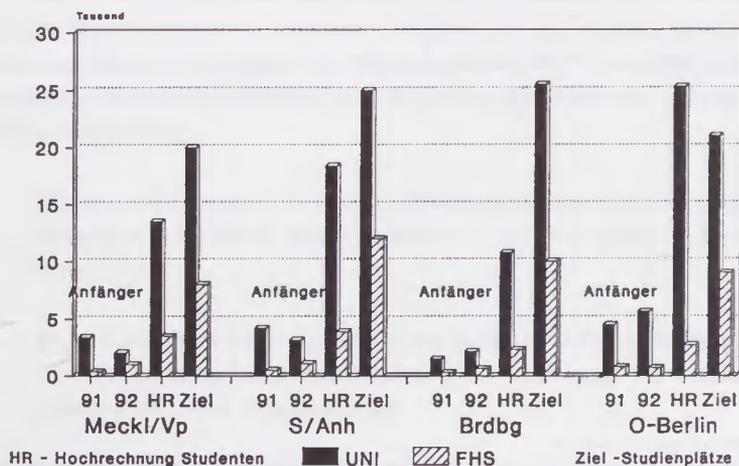
- sowohl die regionale Bildungs- als auch Arbeitsmarktnachfrage durch entsprechend profilierte Studienangebote befriedigen zu helfen,
- sowie mittels neuartiger Qualifikationsangebote gegenwärtig in noch stärkerem Maße auch beschäftigungsfördernde und innovationsfordernde Effekte bei der Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung im Territorium auszulösen.

Für diesen Gesamtkomplex von Entwicklungsanstößen sind nicht nur die Aktivitäten der Hochschulen, sondern vor allem auch die der Landesregierungen gefragt. Strukturplanungen der einzelnen Bundesländer und Hochschulen geben darüber Aufschluß.

## Profilierung der Hochschullandschaft im Landesmaßstab

In den Planungsunterlagen für die Hochschulentwicklung des einzelnen Landes finden sich mehrheitlich Aussagen darüber, daß die künftige Nachfrage nach Studienplätzen (Studienanfänger pro Jahr) als hoch eingeschätzt wird. Dementsprechend werden jeweils für den Landeshochschulbereich Standort- und Kapazitätsplanungen vorgenommen, die sich an steigenden Anfängerzahlen orientieren und dabei dem Ausbau des zweiten Hochschultyps - wie schon erwähnt - eine große Bedeutung beimessen.

**Grafik 3:** Studienanfängerzahlen und Ausbauziele für Studienplätze im Vergleich - Hochschulen in ausgewählten neuen Bundesländern<sup>7</sup>



<sup>7</sup> Vgl. Fußnote 5, Seite 11  
Ausbauziele (erste Ausbauphase) nach Entwürfen für Landesstrukturpläne bzw. nach Empfehlungen der Hochschulstrukturkommissionen

Diese Grafik läßt ahnen, welcher qualitative Anspruch hinter den kapazitiven Ausbauzielen steht. In einer Reihe von Empfehlungen hat der Wissenschaftsrat Orientierungen für die künftige Struktur des Hochschulwesens der neuen Bundesländer ausgesprochen<sup>9</sup>. Landesregierungen und Hochschulen müssen nun Antworten darauf finden, wie die jeweilig zu entwickelnde Hochschullandschaft attraktiv für die eigenen Landeskinder, für Studierwillige aus anderen Bundesländern und für Studierwillige aus dem Ausland werden kann. Die Lösungsstrategien sollten *sehr differenziert* ausfallen, in Abhängigkeit von bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Entwicklungsaspekten, von überregionalen Gesichtspunkten, von DDR-Hinterlassenschaften u.a.m. .

Diese Problematik wird am Beispiel einzelner Bundesländer erläutert. Wir beginnen mit Mecklenburg-Vorpommern.

---

<sup>9</sup> Empfehlungen zu Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Rechtswissenschaften in den neuen Ländern vom 13.3.1991  
Empfehlungen zum Aufbau der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften..... vom 17.5.1991  
Empfehlungen zu den Ingenieurwissenschaften ..... vom 5.7.1991  
Empfehlungen zur Errichtung von Fachhochschulen ..... vom 5.7.1991  
Empfehlungen zur den Agrar-, Gartenbau-,.....wissenschaften vom 5.7.1991  
Empfehlungen zur Lehrerbildung ..... vom 5.7.1991  
Empfehlungen für die künftige Entwicklung der Kunst-, Musik- .....wissenschaften vom 24.1.1992  
Empfehlungen zu den Geisteswissenschaften ..... vom 3.7.1992  
Stellungnahme zu den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachbereichen ..... vom 3.7.1992 und weitere

# HOCHSCHULLANDSCHAFT in Mecklenburg-Vorpommern

Im heutigen Land *Mecklenburg-Vorpommern* gab es im Jahre 1989 zwei Universitäten (Rostock und Greifswald), zwei Pädagogische Hochschulen (Güstrow und Neubrandenburg), eine Technische Hochschule (Wismar), eine Spezialhochschule für Seefahrt (Warnemünde-Wustrow) und zwei Außenstellen von künstlerischen Hochschulen. Außerdem existierten vierundzwanzig Fachschulen, davon fünf auf ingenieurwissenschaftlichem, fünf auf land- und forstwirtschaftlichem und eine auf künstlerischem Gebiet, die in der weiteren Darstellung außer Betracht bleiben.

In den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Umstrukturierung der ostdeutschen Hochschullandschaft wurden unter dem Gesichtspunkt des Aufbaus einer "regional ausgewogenen und leistungsstarken Wissenschaftsstruktur" <sup>9</sup> wesentliche bevölkerungspolitische und wirtschaftliche Faktoren der bisherigen Entwicklung des jeweiligen Landes berücksichtigt:

- Mecklenburg-Vorpommern ist das bevölkerungsärmste und am dünnsten besiedelte neue Bundesland, dessen Bevölkerung sich in der Küstenregion konzentriert.
- Es ist durch einen hohen Anteil an landwirtschaftlicher Produktion und eine nur gering entwickelte Industrie mit vorrangiger Orientierung auf Schifffahrt und maritime Wirtschaft geprägt worden.
- An der Hochschulbildung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR waren die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern zu 11 Prozent beteiligt, was etwa ihrem Bevölkerungsanteil entsprach.

---

<sup>9</sup> Perspektiven für Wissenschaft und Forschung auf dem Weg zur deutschen Einheit. Zwölf Empfehlungen vom 6.7.1990, Wissenschaftsrat, Köln

Auf dieser Grundlage erscheinen folgende Empfehlungen des Wissenschaftsrates hervorhebenswert:

- Es sind an den Universitäten in Rostock oder Greifswald eine juristische und eine wirtschaftswissenschaftliche Fakultät neu zu gründen bzw. neu aufzubauen sowie die Ausbildung in Soziologie und in Politikwissenschaften an beiden Universitäten kapazitiv abgestimmt neu zu entwickeln und die im Fächerspektrum zu erweiternde Lehrerausbildung - wie in allen neuen Bundesländern - zweiphasig auszugestalten.
- Ein zügiger Aufbau von Fachhochschulen ist für die Entwicklung eines differenzierten Hochschulwesens und die Förderung berufsorientierter Hochschulausbildung vordringlich gegenüber dem Ausbau universitärer Studienangebote.
- Die Errichtung von drei eigenständigen Fachhochschulen in Neubrandenburg, Stralsund und Wismar sollte möglichst gleichzeitig vorgenommen und der weitere Ausbau schrittweise angelegt werden. Der Fachhochschulaufbau kann zu einer nachhaltigen Verbesserung der Infrastruktur in diesen Regionen beitragen und ist Standorten und Konzepten von Ingenieurschulen vorzuziehen.
- Die ingenieurwissenschaftlichen Ressourcen und Arbeitsbereiche der drei Hochschulen (Rostock, Warnemünde-Wustrow und Wismar) sind in eine Umstrukturierung einzubringen, die zur Errichtung einer Fachhochschule in Wismar und zur Weiterentwicklung einer Technischen Fakultät an der Universität in Rostock führt.
- Wegen der in den neuen Ländern bestehenden Überkapazitäten für Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Agrarwissenschaften wird keine Fortführung dieser Ausbildung im traditionellen Studiengang Agrarwissenschaften an der Universität Rostock vorgeschlagen, sondern der Aufbau eines leistungsfähigen Fachbereichs Landwirtschaft an einer Fachhochschule und - bei finanziellen Möglichkeiten - die Neugründung eines Fachbereichs "Landeskultur und Umweltschutz" an der Universität Rostock.
- Den Entscheidungen der Landesregierung, die Lehrerausbildung an den Universitäten zu konzentrieren und eine künstlerische Hochschule (bei Sicherung einer Mindestausstattung) aufzubauen, wird zugestimmt.

Das Land Mecklenburg-Vorpommern setzt sich nunmehr zum Ziel<sup>10</sup>, ein differenziertes Hochschulsystem aus zwei Universitäten (Rostock und Greifswald), einer künstlerischen Hochschule - gegenwärtig durch das Institut für Musik (Rostock) im Entwicklungsplan verankert - und drei Fachhochschulen mit einem attraktiven Fächerspektrum aufzubauen. Das Hochschulerneuerungsgesetz (HEG) vom 19.2.1991 (ersetzt durch Gesetz vom 18.3.1992) wird als Instrumentarium für den notwendigen Prozeß der Personal- und Strukturreform im Land verstanden. Auf der Grundlage des HEG wurden über Verordnungen

- am 1.9.1991 die Fachhochschulen Neubrandenburg und Stralsund errichtet;
- am 1.10.1991 die PH Güstrow in die Universität Rostock und die PH Neubrandenburg in die Universität Greifswald eingegliedert;
- am 1.10.1991 die Hochschule für Seefahrt Warnemünde-Wustrow in die Universität Rostock eingegliedert;
- am 2.8.1992 die Fachhochschule Wismar errichtet.

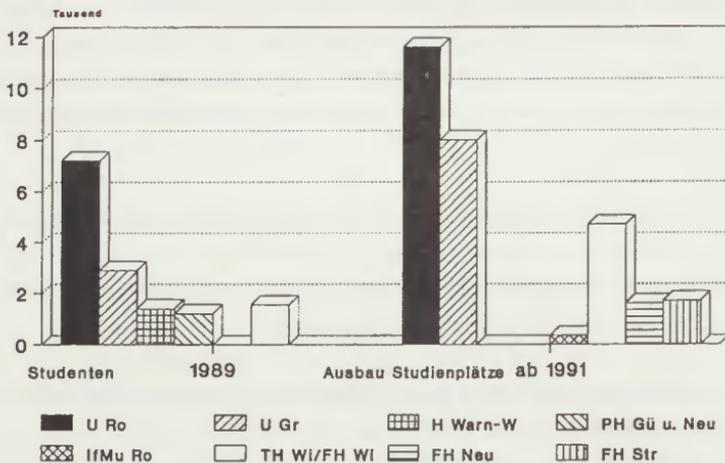
Damit stimmt die Landesregierung weitgehend mit den Empfehlungen des Wissenschaftsrates überein. Abweichungen betreffen die Errichtung einer zweiten juristischen Fakultät und einer nicht empfohlenen internen Verwaltungs-Fachhochschule, die im folgenden außer Betracht bleibt.

Ein Vergleich der 1989 für das Gebiet von Mecklenburg-Vorpommern ausgewiesenen Studentenzahlen (rd. 14.300) mit dem ab 1991 von der Landesregierung vorgesehenen Ausbau an Studienplätzen (rd. 28.000) zeigt fast eine Verdoppelung des kapazitiven Angebots.

---

<sup>10</sup> Hochschulentwicklungsbericht der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern, Mai 1992

**Grafik 4:** Hochschulen 1989 und ab 1991 in Mecklenburg-Vorpommern<sup>11</sup>



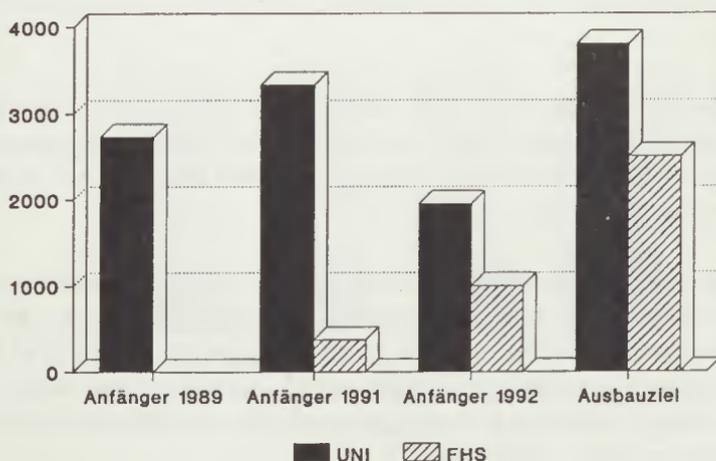
Durch Schwerpunktsetzungen in Ausbildung, Weiterbildung und Forschung soll eine komplementäre Grundstruktur der Universitäten und eine stärker regional bezogene Struktur der Fachhochschulen entwickelt werden. Letzteres wird durch die Entscheidung der Landesregierung gefördert, für alle drei Fachhochschulstandorte, Stralsund für Vorpommern, Neubrandenburg für Mecklenburg-Strelitz und Wismar für Mecklenburg-Schwerin, regionale Schwerpunkte des Landes zu wählen. Als landespolitische Hauptaufgaben, zu deren Erfüllung die Hochschulen einen spezifischen Beitrag zu leisten haben, werden der Aufbau effektiver Wirtschaftsstrukturen, die Entwicklung einer umweltverträglichen Landwirtschaft, die Entwicklung eines humanen Sozial- und Gesundheitswesens, die Schaffung und Sicherung des Rechtsstaates und die Öffnung des Landes nach Norden und Osten Europas gesehen. Aufgrund der schwierigen Haushaltssituation des Landes gilt es, die verfügbaren Finanzen so einzusetzen, daß

<sup>11</sup> Studenten 1989 (Direktstudium, Fernstudium und berufsbezogene wissenschaftliche Weiterbildung - letztere nach einem in der DDR angewendeten rechnerischen Verfahren auf Direktstudenteneinheiten umgerechnet) nach DDR-Statistik  
 Studienplatzausbau ab 1991 nach Hochschulentwicklungsbericht der Landesregierung

die für die einzelnen Hochschulen unverzichtbaren Fachgebiete leistungsfähig ausgestattet werden können.

Einen Einblick in die Situation soll ein Vergleich der Studienanfängerzahlen von 1989 (letztes DDR-Jahr) und 1991/1992 (Umgestaltungsphase) mit dem von der Landesregierung angestrebten Ausbauziel geben.

**Grafik 5:** Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Mecklenburg-Vorpommern<sup>12</sup>



Ein solcher Vergleich läßt erkennen, daß die Landesregierung bestrebt ist, den Anteil der Studenten an der Bevölkerung im Vergleich zu DDR-Maßstäben wesentlich zu erhöhen und für alle studierwilligen Landeskinder die Perspektive eines Hochschulstudiums im eigenen Lande zu eröffnen. Bezogen auf 1.933.000 Einwohner in Mecklenburg-Vorpommern<sup>13</sup> könnte sich bei einer Zielgröße von 6.100 Studienanfängern der ehemalige DDR-Standard, ein Studienanfänger auf 642 Einwohner (1989), auf einen Wert von 316 entwickeln und damit dem gegenwärtigen Durchschnitt von 214

<sup>12</sup> Studienanfänger - Deutsche im grundständigen Direktstudium - 1989 nach DDR-Statistik, 1991 nach Statistischem Bundesamt (gerundet) und 1992 nach Auskunft der Hochschulen  
Ausbauziel nach Hochschulentwicklungsbericht der Landesregierung

<sup>13</sup> nach Statistischem Bundesamt, gerundet

in den alten Bundesländern (289 in Niedersachsen) wesentlich näher kommen. Aber dies sind auch sehr anspruchsvolle Ziele. Nach Prognosen der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst<sup>14</sup> sind nach dem Jahre 2000 mögliche Studienanfänger aus dem Land Mecklenburg-Vorpommern in einer Bandbreite von 5.340 bis 7.860 zu erwarten. Bezieht man nun den Gesichtspunkt der Bildungswanderung ein, dann reduziert sich das mögliche "landeseigene" Reservoir auf eine Bandbreite von 3.700 bis 5.500 Studienanfängern. Diese Trendannahmen verdeutlichen, daß vor allem der Ausbildungsstandard an den Hochschulen des Landes darüber entscheidet, ob durch die Hochschulen überregionale Attraktivität erreicht wird. Prognosen der HIS GmbH gehen für diesen Fall von einer Bandbreite von 6.680 bis 8.000 Studienanfängern aus<sup>15</sup>.

Da der Vergleich zunächst nur das grundständige Direktstudium für Deutsche erfaßt, kann nunmehr mit Nachdruck auf die Bedeutung weiterer unbedingt zu sichernder Reservoirs für Studienplatznachfrage hingewiesen werden: *Direktstudium für Ausländer, Weiterbildung* und *Fernstudium*.

Von Bedeutung ist ferner, daß sich die Entwicklung der Studentenzahlen vor allem im Bereich der Fachhochschulausbildung vollziehen muß. Das langfristig von der Landesregierung angesteuerte Verhältnis von 38 Prozent Fachhochschulbildung zu 62 Prozent universitärer Bildung (bezogen auf Studienanfänger/jährlich) verweist darauf, daß die gegenwärtige universitäre Ausbildungsdominanz durch ein differenziertes Hochschulsystem überwunden werden soll.

Damit rückt die Frage nach dem anzubietenden *Fächerspektrum* im Land Mecklenburg-Vorpommern in den Mittelpunkt bildungsstrategischer Überlegungen. Der für das Land notwendige Strukturwandel (bezogen auf Landwirtschaft, maritime Wirtschaft, Tourismus, Wirtschaftsraum Nord- und Osteuropa u.a.m.) wird nicht unwesentlich von Entscheidungen über das Fächerspektrum der universitären und der Fachhochschul-Ausbildung beeinflußt. Es gilt einzuschätzen, welche wissenschaftsorientierten Impulse das Land benötigt und wie sich das studentische "Nachfrageverhalten" nach Studiengängen in den kommenden Jahren entwickeln könnte.

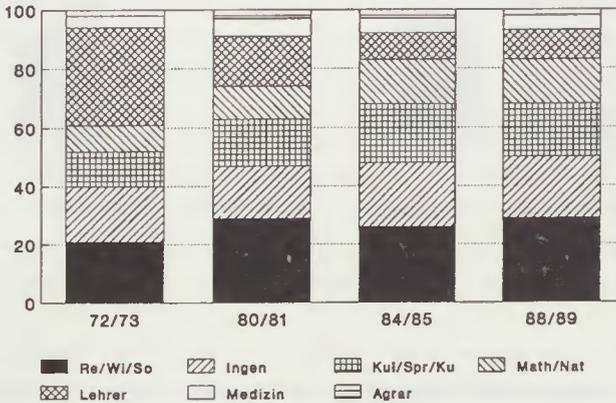
---

<sup>14</sup> Adler/Lischka, Hochschulzugang in Mecklenburg-Vorpommern, Projektbericht 1/1992, Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst

<sup>15</sup> Lothar Birk, Vorausschätzung der Studienanfänger- und Studentenzahlen in Mecklenburg-Vorpommern, HIS GmbH Hannover, Mai 1991

Geht man von der Annahme aus, daß der Neuaufbau der ostdeutschen Gesellschaft im Zeitraffertempo Analogien zur gesellschaftlichen Entwicklung in den alten Bundesländern zeigen wird, dann liegt auf der Hand, sich einmal anzusehen, welche Entwicklung die Nachfrage nach Studiengängen etwa seit 1970 in den alten Bundesländern genommen hat. Grafik 6 gibt Auskunft über die Verteilung der Studienanfänger auf Fächergruppen aller Hochschularten der BRD in den Jahren 1972, 1980, 1984 und 1988/89.

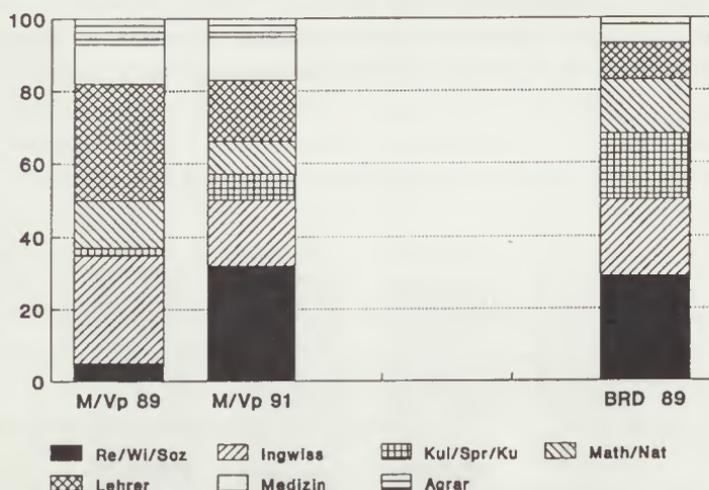
**Grafik 6:** Verteilung der Studienanfänger auf Fächergruppen in der BRD<sup>18</sup>



Aus dieser Grafik sind sowohl Entwicklungen im Anteil der Fächergruppen ablesbar, als auch eine - sicher relative - Verfestigung seit Mitte der 80er Jahre, hervorgerufen durch Nachfrageverhalten und steuernde staatliche Restriktionen (u.a. NC-Praktiken). Wir nutzen den Ende der 80er Jahre im BRD-Durchschnitt erreichten Status als unterstützende Bewertungshilfe - und nicht als mehr - für mögliche Tendenzen in der Entwicklung der studentischen Nachfrage nach Studiengängen in den neuen Bundesländern. In der folgenden Grafik wird diesen Durchschnittswerten die Verteilung der Studienanfänger auf Fächergruppen in der ehemaligen Region und im heutigen Land Mecklenburg-Vorpommern im Wintersemester 1989 bzw. im Jahre 1991 gegenübergestellt.

<sup>18</sup> Eckdaten zur Lage der Hochschulen, Stand 1990, Wissenschaftsrat, Köln

**Grafik 7:** Verteilung der Studienanfänger auf Fächergruppen  
 Vergleich Mecklenburg-Vorpommern zu alte Bundesländer<sup>17</sup>



Die Grafik vermittelt einen Eindruck von ersten Veränderungen - besonders dem Nachholebedarf folgend - im Bereich der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, aber auch in anderen Fächergruppen. Die Realisierung von Vorhaben im Fachhochschulbereich würde das Fächerprofil in den Bereichen Technik, Wirtschaft, Sozialwesen, Agrarwesen und Kunst weiter verstärken.

Die Ausprägung der Hochschullandschaft von Mecklenburg-Vorpommern hat also erst begonnen.

Um zu zeigen, daß die Startvoraussetzungen für die Neuprofilierung der Hochschullandschaften in den neuen Bundesländern **sehr differenziert** waren, aber der Profilierungsbeginn auch **Ähnlichkeiten** aufweist, werden nach dem gleichen Vorgehen die Länder Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Berlin vorgestellt.

<sup>17</sup> Vgl. Fußnote 12, Seite 23  
 Studienanfänger alte Bundesländer 1989 nach Wissenschaftsrat

# HOCHSCHULLANDSCHAFT in Sachsen-Anhalt

Im Jahre 1989 bestanden auf dem Gebiet von **Sachsen-Anhalt** eine Universität (Halle-Wittenberg), eine Technische Universität (Magdeburg), zwei Technische Hochschulen (Leuna-Merseburg, Köthen), zwei Pädagogische Hochschulen (Magdeburg, Halle-Köthen), eine Landwirtschaftliche Hochschule (Bernburg), eine Künstlerische Hochschule (Halle-Burg Giebichenstein) und eine Medizinische Akademie (Magdeburg). Außerdem gab es 19 Fachschulen.

An den Hochschulen studierten 1989 4.200 Studienanfänger. Bezogen auf 2.965.000 Einwohner<sup>18</sup> bedeutet dies ein Verhältnis von einem Studienanfänger auf 705 Einwohner (Mecklenburg- Vorpommern: ein Studienanfänger auf 642 Einwohner). Der Anteil der Hochschulen in Sachsen-Anhalt an der DDR-Hochschulbildung betrug (wiederum in Übereinstimmung mit dem Bevölkerungsanteil) 19 Prozent.

Die wirtschaftlichen Stärken von Sachsen-Anhalt lagen im chemischen Sektor (rd. 47 Prozent DDR-Anteil), in der Metallurgie, im Bergbau und in der Landwirtschaft. Die industriellen Ballungszentren wiesen ein deutliches Süd-Nord-Gefälle auf.

Das Profil der Hochschulen war zum Teil stark von wirtschaftlichen Faktoren der einzelnen Regionen geprägt:

- Magdeburg mit Schwermaschinenbau und Technischer Universität
- Leuna mit chemischer Industrie und Technischer Hochschule (als Hochschule für Chemie gegründet)
- landwirtschaftliche Nutzfläche Magdeburger Börde und Hochschule für Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft Bernburg.

---

<sup>18</sup> nach Statistischem Bundesamt, gerundet

Die Stellungnahmen des Wissenschaftsrates enthalten für die Umgestaltung der Hochschullandschaft von Sachsen-Anhalt vor allem folgende Empfehlungen:

- Die Universitäten Halle und Magdeburg sind mit eigenständigen Schwerpunktsetzungen zu profilieren.  
In Halle sollten die Geistes-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (Neuerrichtung einer juristischen Fakultät) voll ausgebaut werden. Unter Nutzung von Kapazitäten der zu schließenden Technischen Hochschule Merseburg könnten die Naturwissenschaften durch ingenieurwissenschaftliche Fächer bereichert werden.  
In Magdeburg sind ingenieurwissenschaftliche Disproportionen abzubauen und Erweiterungen des Fächerspektrums über Ingenieurwissenschaften hinaus vorzunehmen.
- Die Lehrerbildung soll weiterhin an beiden Universitäten angesiedelt sein. Für die Pädagogischen Hochschulen werden zwei Varianten angeboten: entweder Vereinigung mit der am selben Ort angesiedelten Universität oder Fortbestand neben der Universität. Bei einer Integration in die Universität ist das Profil der Ausbildung um die Grundschullehrerausbildung zu erweitern.
- An der Universität Halle ist eine agrarwissenschaftliche Fakultät mit breitem Fächerspektrum zu entwickeln. Teile einer entsprechenden Einrichtung an der Universität Leipzig könnten dabei integriert werden. Neben einer modernen universitären Ausbildung sollte es auch eine moderne Fachhochschulausbildung geben, wofür die Kapazitäten der Hochschule in Bernburg zu nutzen sind.
- Zur Versorgung des Landes mit einem flächendeckenden Netz von Fachhochschulstudienplätzen, das den regionalen Entwicklungsschwerpunkten und einem daraus begründeten spezifischen Absolventenbedarf Genüge leisten kann, sind 4 Fachhochschulen (unter Nutzung der an den jeweiligen Standorten zu schließenden Technischen oder Landwirtschaftlichen Hochschule) zu gründen: FH Anhalt mit den Standorten Köthen/Bernburg/Dessau; FH Merseburg; FH Harz (auf der "grünen Wiese"); FH Magdeburg (Nutzung von Ingenieurschul-Resourcen).

Dem Land Sachsen-Anhalt stehen für Planungen im Hochschul- und Wissenschaftsbereich außer den Empfehlungen des Wissenschaftsrates auch die Empfehlungen der zu diesem Zweck berufenen Hochschulstrukturkommission zur Verfügung. Letztere orientiert in Weiterführung der Aussagen des Wissenschaftsrates u.a. darauf<sup>19</sup>,

- den Vorrang des Ausbaus der Fachhochschulen dadurch zu sichern, daß in einer zweiten und dritten Ausbaustufe die Gründung von 2 weiteren Fachhochschulen (Stendal, N.N.) geprüft wird;
- an der Pädagogischen Hochschule Halle-Köthen die Ausbildung für die Lehrämter an Grund-, Haupt- und Realschulen zu konzentrieren; die Medizinische Akademie auf mittlere Sicht mit der Technischen Universität in Magdeburg zu vereinigen; die Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein zu einer Hochschule der Künste auszubauen;
- die Universitäten Halle-Wittenberg und Magdeburg so auszustatten, daß sie mit vergleichbaren deutschen und ausländischen Hochschulen konkurrieren können (weiteres dazu im Abschnitt "Hochschulen").

Mit dem Gesetz zur Erneuerung der Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt (vom 31.7.1991 mit Änderung vom 24.9.1992) hat sich das Land die allgemeinen rechtlichen Grundlagen für die Neustrukturierung der Hochschulen geschaffen. Das Erste und Zweite Hochschulstrukturgesetz (10.3.1992 bzw. 9.10.1992) sehen vor

- die Errichtung von vier Fachhochschulen (Anhalt, Harz, Magdeburg und Merseburg)<sup>20</sup> und die Aufhebung der Technischen Hochschule Leuna-Merseburg (mit Überführung leistungsfähiger Teilbereiche an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenbg.), der Technischen Hochschule Halle-Köthen und der Hochschule Bernburg<sup>21</sup>;

---

<sup>19</sup> Empfehlungen der Hochschulstrukturkommission zur Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung des Landes Sachsen-Anhalt, Magdeburg 1992

<sup>20</sup> Die Fachhochschulen Anhalt (Standorte Bernburg, Dessau und Köthen), Harz (Sitz Wernigerode) und Magdeburg (Standorte Magdeburg und später Stendal) wurden am 1.10.1991 errichtet, die Fachhochschule Merseburg am 1.4.1992 .

<sup>21</sup> Die Aufhebung soll bis März bzw. September 1993 erfolgen.

- die Integration der Lehramtsausbildung in die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenbg. bzw. in die Technische Universität Magdeburg und die Aufhebung der Pädagogischen Hochschulen in Magdeburg und Halle-Köthen zum 31.3.1993;
- die Errichtung der Otto-von-Guericke-Universität durch Zusammenführung der Medizinischen Akademie Magdeburg und der Technischen Universität "Otto von Guericke" zum 3.10.1993.

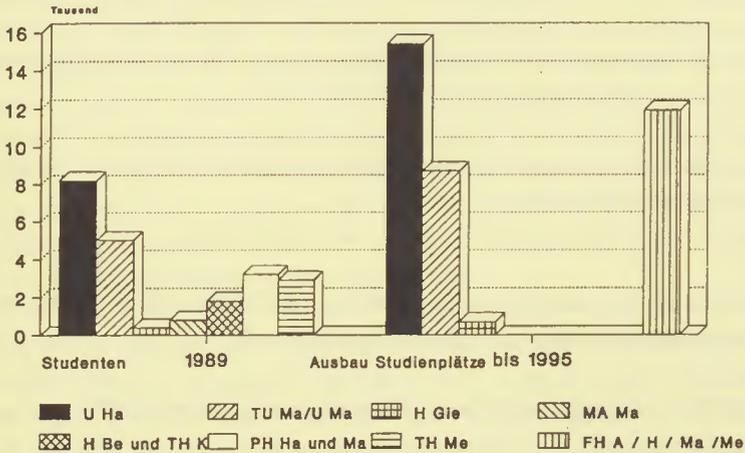
Mit diesen Entscheidungen befindet sich die Landesregierung weitgehend in Übereinstimmung mit den Empfehlungen des Wissenschaftsrates und der Landes-Hochschulstruktur-Kommission. Im Falle der Pädagogischen Hochschulen hat sie sich für Schließung entschieden. Auch nicht vorgesehen ist der Ausbau der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein zu einer Hochschule der Künste; der Bereich Musik wird vorerst an beiden Universitäten entwickelt.

Der geplante Ausbau der Studienplätze an den Hochschulen auf eine Kapazität von 37.000 (bzw. 44.000 über das Jahr 2000 hinaus) läßt erkennen, daß die Landesregierung bestrebt ist, das Angebot an Studienplätzen im Vergleich zu den 1989 in Sachsen-Anhalt an neun Hochschulen immatrikulierten Studenten (rd. 22.300) langfristig fast zu verdoppeln<sup>22</sup>.

---

<sup>22</sup> Struktur und Entwicklung der Hochschulen in Sachsen-Anhalt, Konzept der Landesregierung vom Dezember 1992

**Grafik 8:** Hochschulen 1989 und ab 1991 (erste Ausbauphase) in Sachsen-Anhalt<sup>23</sup>



Als Schwerpunkte für den Ausbau werden von der Landesregierung gesetzt:

- Differenzierung des Hochschulsystems mit Priorität beim Ausbau der Fachhochschulen (langfristig wird ein Verhältnis von 50 : 50 der Studienanfänger von Fachhochschulen zu Universitäten angestrebt);
- Ausbau der wissenschaftlichen Weiterbildung und des Fernstudiums; Einrichtung von Zusatz-, Ergänzungs- und Aufbaustudien;
- Rückführung der Forschung an die Universitäten; enger Kontakt der außeruniversitären Forschungsinstitute mit den Hochschulen (z.B. gemeinsame Berufungen);
- Differenzierung der Personalstrukturen mittelfristig nach stärker lehr- und stärker forschungsorientierten Hochschullehrern; Flexibilisierung von Lehrdeputaten

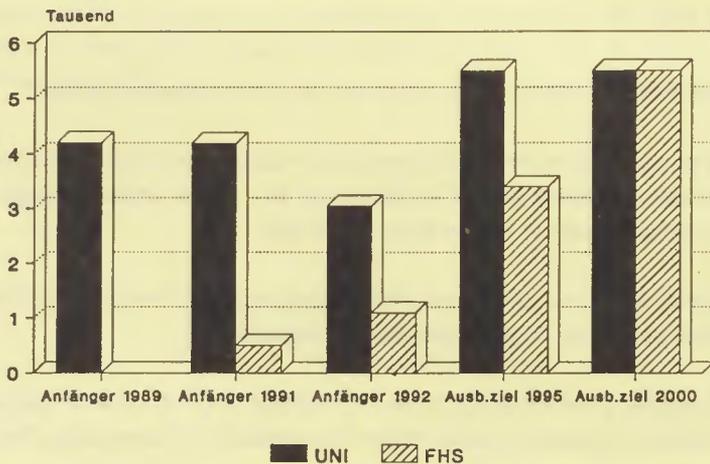
<sup>23</sup> Vgl. Fußnote 11, S. 22

in der Verantwortung der Hochschulen bzw. Fakultäten (aus dem Konzept der Landesregierung: *Eine Berechnung des Personalbedarfs nach Maßgabe des Kapazitätsrechts kann nur zu verfehlten Ergebnissen führen, da es sich um Instrumente einer Mangelverwaltung handelt.*);

- Neuordnung der Hochschulfinanzierung (aus dem Konzept der Landesregierung: *Ein rigider Sparkurs verzögert wichtige neue Ansätze.*);
- Stärkung der Autonomie der Hochschulen (u.a. auch Lösung von der Jährlichkeit des Haushaltes).

Die Pläne der Landesregierung zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen (im Vergleich zu 1889 und 1991) vermittelt die folgende Grafik.

**Grafik 9:** Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Sachsen-Anhalt<sup>24</sup>



<sup>24</sup> Vgl. Fußnote 12, S. 23

Die Plangröße von 11.000 Studienanfängern bis zur Jahrtausend-Wende (ein Studienanfänger auf 263 Einwohner, keine großen Veränderungen in der Einwohnerzahl vorausgesetzt) dokumentiert auch für dieses Land eine deutliche Öffnung der Hochschulen mit dem Ziel, allen Studienbewerbern einen Studienplatz ihrer Wahl im eigenen Land zu sichern. Nach Prognosen der Projektgruppe Hochschulforschung könnte das Studienanfängerreservoir an eigenen Landeskindern bei ca. 10.000 liegen<sup>25</sup>. Prognosen aus dem Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung Hannover und der HIS GmbH<sup>26</sup>, die die Wanderungsbewegung mit einbeziehen, markieren einen Korridor von 8.400 - 12.300 Studienanfängern. In einer ersten Ausbaustufe bis 1995 erwartet die Landesregierung im universitären Bereich bereits die Studienanfängerzielgröße von 5.500; im Fachhochschulbereich wird von einer Plangröße von 3.400 Studienanfängern (nach 2000 ebenfalls 5.500) ausgegangen.

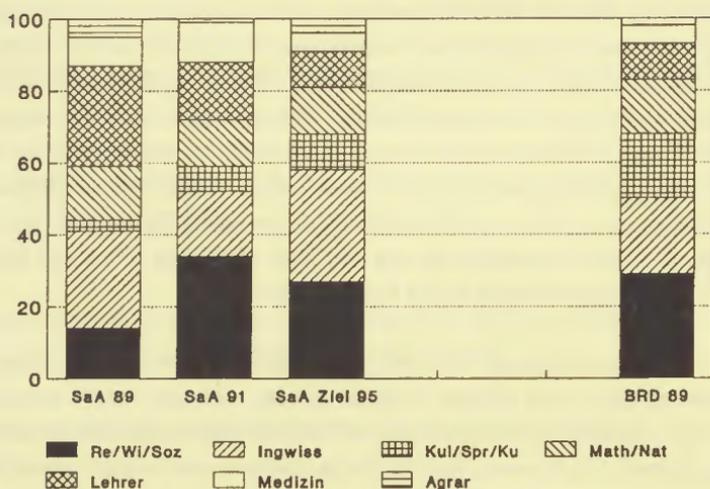
Das Ziel der Landesregierung, nicht nur jedem Studierwilligen einen Studienplatz schlechthin, sondern nach eigener Wahl zu sichern, verlangt, neben kapazitiven Erweiterungen vor allem inhaltlich-strukturelle Veränderungen in den Studienangeboten vorzunehmen. Die Entwicklungen im Fächerspektrum der Hochschulausbildung seit 1989 und vermutete künftige Nachfrage- und Bedarfsentwicklungen ergeben folgendes Bild.

---

<sup>25</sup> Adler/Lischka, Bildungsverhalten in den neuen Bundesländern, Projektbericht 2/1991, Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst

<sup>26</sup> Nachfrage nach Hochschulbildung in Sachsen-Anhalt, IES-Berichte 112.92, Hannover 1992

**Grafik 10:** Verteilung der Studienanfänger auf Fächergruppen  
 Vergleich Sachsen-Anhalt zu alte Bundesländer<sup>27</sup>



In der aufgezeigten Entwicklung des Fächerspektrums an Hochschulen von Sachsen-Anhalt seit 1989 fallen deutlich Ähnlichkeiten mit dem Nachfrageverhalten von Studienanfängern nach Hochschulbildung in Mecklenburg-Vorpommern (vgl. Grafik 7) auf.

<sup>27</sup> Vgl. Fußnote 12, S. 23; Studienanfänger alte Bundesländer 1989 nach Wissenschaftsrat

# HOCHSCHULLANDSCHAFT in Brandenburg

Im heutigen Land **Brandenburg** gab es bis 1989 vier Hochschulen, die in ihrer Ausbildung und Forschung jeweils auf einen Volkswirtschafts- bzw. Wissenschaftszweig orientiert waren, Diplombabschlüsse verliehen und das Promotionsrecht besaßen. Das waren eine Pädagogische Hochschule (Potsdam), eine Verwaltungs- und Rechtswissenschaftliche Akademie (Potsdam-Babelsberg), eine Kunsthochschule (Potsdam-Babelsberg) und eine Ingenieurhochschule (Cottbus), letztere erhielt im Oktober 1989 den Status einer Technischen Hochschule. Auch die Kunst- und die Ingenieurhochschule gehörten aufgrund ihres Profils - Hochschule für Film und Fernsehen bzw. Hochschule für Bauwesen - zur Kategorie der Spezialhochschulen. Alle vier Hochschulen hatten überregionale Funktionen im DDR-Maßstab zu erfüllen und bekamen deshalb Studenten - wenn auch mit unterschiedlichen Anteilen - aus allen Bezirken der DDR. Sie waren mit 4 Prozent an der DDR-Hochschulbildung beteiligt (bei einem Bevölkerungsanteil in Brandenburg von 16 Prozent).

Die Zahl der Fachschulen lag in Brandenburg bei fast 30. Dieser Fakt muß hier - entgegen dem bisherigen methodischen Vorgehen für die Länder-Darstellung - etwas näher beleuchtet werden, weil sonst eine Länderspezifik unerwähnt bliebe. Die Tatsache, daß in der DDR nicht nur die Hochschulen, sondern auch die Fach- und Ingenieurschulen zum tertiären Bildungsbereich gehörten, ist besonders für Brandenburg nicht unwichtig.

Die Bedeutung der Fachschulausbildung für Brandenburg läßt sich anhand der Relation von Hoch- zu Fachschulabsolventen verdeutlichen.

Mit 100 : 456 (DDR-Durchschnitt 100 : 181)

lag hier nicht nur die höchste Relation zugunsten der Fachschulabsolventen vor; diese Relation spiegelt auch das enorme Ungleichgewicht beider Bildungsstufen in Branden-

burg wider<sup>28</sup>:

- An den **Hochschulen** wurden 1989 1.020 Studenten neu immatrikuliert; davon kamen rd. 41 Prozent aus dem Gebiet Brandenburg. Das heißt, bei einem Potential von 3.400 Studienanfängern haben nur rd. 12 Prozent im heutigen Land Brandenburg studiert. Die Gründe liegen vor allem in den sehr engen Ausbildungsprofilen, die nach zentraler DDR-Planung an den 'brandenburgischen' Hochschulen angeboten wurden.
- Ganz anders sah es an den **Fach- und Ingenieurschulen** aus. Hier begannen 1989 3.750 Anfänger mit der Ausbildung. Sie kamen zu rd. 76 Prozent aus dem heimatlichen Territorium, von den 5.200 potentiellen Studienanfängern verblieben mithin rd. 55 Prozent in Heimatnähe.

Die Zahlen veranschaulichen noch einmal die nicht ausgebaute Hochschullandschaft in den brandenburgischen Bezirken einerseits - bezogen auf 2.700.000 Einwohner<sup>29</sup> kam ein Studienanfänger auf 2600 Einwohner (BRD-Durchschnitt: 1 : 214) - und die weitaus günstiger ausgebaute Fachschullandschaft andererseits.

An bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Faktoren sind zu berücksichtigen, daß Brandenburg

- allein 26 Prozent der ehemaligen Fläche der DDR umfaßt, also das größte der neuen Bundesländer ist,
- bezogen auf die Bevölkerung eher zu den dünn besiedelten Gebieten zählt (siehe oben),
- neben großräumigen, ländlich geprägten Regionen im Südwesten und vor allem im Norden - wirtschaftlich und verkehrstechnisch noch schlecht erschlossen -

---

<sup>28</sup> Dieses Defizit im Angebot akademischer Bildung versteht sich vor dem Hintergrund historischer Entwicklungen. Seit der Auflösung der Viadrina 1811 und der Gründung der Berliner Universität vollzog sich die Hochschulentwicklung im Raum Berlin-Brandenburg bis in das 20. Jahrhundert hinein auf Berlin orientiert. In 40 Jahren DDR-Hochschulwesen wurde dieses Manko gemindert, aber nicht überwunden.

<sup>29</sup> nach Statistischem Bundesamt, gerundet

einzelne siedlungsstrukturelle Verdichtungsgebiete hat (Umland von Berlin, das Gebiet Cottbus-Senftenberg, Brandenburg/Stadt, Eberswalde-Schwedt sowie Frankfurt/O-Eisenhüttenstadt),

- zu DDR-Zeiten insbesondere über Maschinen- und Fahrzeugbau, Energie- und Brennstoffindustrie und Elektro- und Elektronikindustrie verfügte,
- außer durch die Industriestruktur auch durch Agrarstrukturen geprägt ist (der Landwirtschaft standen rd. 21 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche der DDR zur Verfügung),
- in seiner geographischen Lage wesentliche wirtschaftliche Einflußfaktoren - sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht - hat: Umfeld der Hauptstadt Berlin und längste Grenze mit den osteuropäischen Nachbarstaaten,
- über Naturlandschaften, wie den Spreewald, die Schorfheide und die Havel-landschaft, verfügt, die als Tourismus-Ertragszweige bis 1989 nur ungenügend genutzt wurden.

Der Wissenschaftsrat hat in seinen Empfehlungen auf diese Ausgangssituation in Brandenburg u.a. wie folgt reagiert:

- Der Aufbau von universitären Einrichtungen sollte zunächst auf eine Universität in Potsdam beschränkt werden. Außerdem sind vier Fachhochschulen an sechs Standorten zu gründen, die der zu erwartenden studentischen Nachfrage und vor allem dem regionalen Bedarf entsprechen können.
- An der Universität Potsdam verdient der Ausbau der Lehrerbildung besondere Aufmerksamkeit: Ergänzung des Fächerspektrums, Ausbildung für das Lehramt an Grundschulen, Haupt- und Realschulen und an Gymnasien, Abstimmung mit Berlin.  
Neu aufzubauen sind die Rechtswissenschaften (unter Einbeziehung von Kapazitäten der geschlossenen Hochschule für Recht und Verwaltung in Potsdam-Babelsberg) und die Wirtschaftswissenschaften.

Die Geisteswissenschaften sind mit einer kulturgeschichtlichen Akzentuierung in enger Verbindung zu den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften neu zu strukturieren und zu entwickeln .

- Für die Fachhochschulen werden folgende Profile empfohlen: eine Fachhochschule Lausitz mit den Standorten Cottbus und Senftenberg und einer ingenieur-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Orientierung; eine technisch ausgerichtete Fachhochschule Wildau; eine Fachhochschule auf dem Gebiet der Forstwirtschaft in Eberswalde; eine Fachhochschule im Raum Potsdam/Brandenburg mit sozialwissenschaftlicher, künstlerisch-kultureller und technisch-wirtschaftswissenschaftlicher Orientierung (in Abstimmung mit Berlin).

Auch im Land Brandenburg ist eine Hochschulstrukturkommission tätig, deren abschließende Empfehlungen noch ausstehen.

Seitens der Landesregierung wurden mit dem Gesetz über die Hochschulen des Landes Brandenburg (vom 24.6.1991 mit Änderung vom 16.10.1992) die Weichen für die Entwicklung der Hochschullandschaft gestellt. Auf dieser Grundlage erfolgte

- durch Rechtsverordnung vom 4.7.1991 die Gründung von drei Universitäten: Universität Potsdam, Technische Universität Cottbus und Europa-Universität Frankfurt/Oder,
- durch Rechtsverordnung vom 22.10.1991 die Errichtung von fünf Fachhochschulen (Lausitz in Cottbus und Senftenberg, Wildau, Eberswalde, Potsdam und Brandenburg) und erhielt
- die Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam-Babelsberg den Auftrag zur Neustrukturierung.

Mit diesen Entscheidungen ist die Landesregierung über die Empfehlungen des Wissenschaftsrates hinausgegangen. Begründungen für dieses Vorgehen werden aus den Schwerpunktsetzungen der Landesregierung erkennbar<sup>30</sup>:

---

<sup>30</sup> Wissenschaft und Forschung im Land Brandenburg, Konzept der Landesregierung vom November 1992, Pressemitteilung

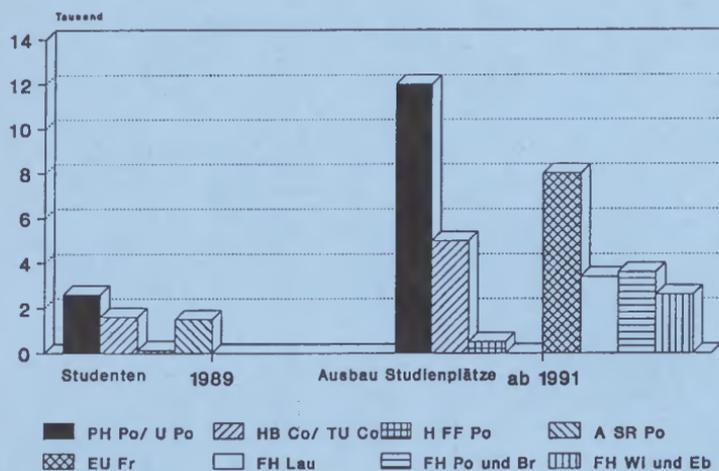
- Das Land Brandenburg, das sich als ein Hochschulentwicklungsland versteht, soll durch den Aus- und Aufbau von Wissenschaftseinrichtungen, insbesondere Hochschulen, den wachsenden Ansprüchen gerecht werden können. In den kommenden Jahren wird seitens der Landesregierung mit einer starken Bevölkerungszunahme und - allein schon deshalb - mit einer steigenden Nachfrage nach Hochschulbildung gerechnet.
- Orientiert wird auf eine regionalisierte Hochschulentwicklung mit einer größeren Zahl kleinerer Standorte anstelle einer auf Konzentration der Hochschulstandorte setzenden Politik. Die Ausbauplanung des Landes will die Entwicklung zur Massenuniversität verhindern und die Vorteile überschaubarer Größenordnungen z. B. für das Einhalten von Regelstudienzeiten und für reformorientierte Studiengänge nutzen.
- Im Unterschied zum Universitätsausbau in anderen neuen Bundesländern soll in Brandenburg nicht jede Universität ein sehr breites Fächerspektrum haben, sondern deutliche Dominanzen aufweisen: Potsdam - Lehrerbildung, Cottbus - Technik und Umweltwissenschaften, Frankfurt/Oder - Geistes-, Rechts- und Kulturwissenschaften. In Abstimmung mit Berlin wird bewußt z.B. auf die Errichtung von medizinischen und theologischen Fakultäten verzichtet.
- Mit dem Ausbauswerpunkt im Fachhochschulbereich ist daran gedacht, auch in der länderübergreifenden Abstimmung einen Ausgleich an Fachhochschulkapazitäten (beispielsweise für Berlin) anzubieten. Weitere Fachhochschulen seien auf Dauer unvermeidlich (etwa im Landes-Norden oder in der Oder-Region). Die Relation Fachhochschulausbildung zu Universitätsausbildung soll sich - bezogen auf Studienanfänger/jährlich - an einem Verhältnis von 45 : 55 orientieren.

Insgesamt plant die Landesregierung mittelfristig den Ausbau der Hochschulen auf ca. 35.500 und langfristig auf 42.000 Studienplätze<sup>31</sup>; das ist zu 1989 (rd. 6.000 Studenten in Brandenburg) eine Versechs- bzw. Versiebenfachung.

---

<sup>31</sup> Die Landeshochschulstrukturkommission möchte als Orientierung nach der Jahrtausend-Wende von 45.000 Studienplätzen für ca. 10.000 Studienanfänger ausgehen, wobei der Hälfte der Anfänger die Möglichkeit gegeben werden soll, ein Studium an einer Fachhochschule aufzunehmen (vgl. Entwurf der Empfehlungen der Brandenburgischen Landeskommission für Fachhochschulen vom November 1992).

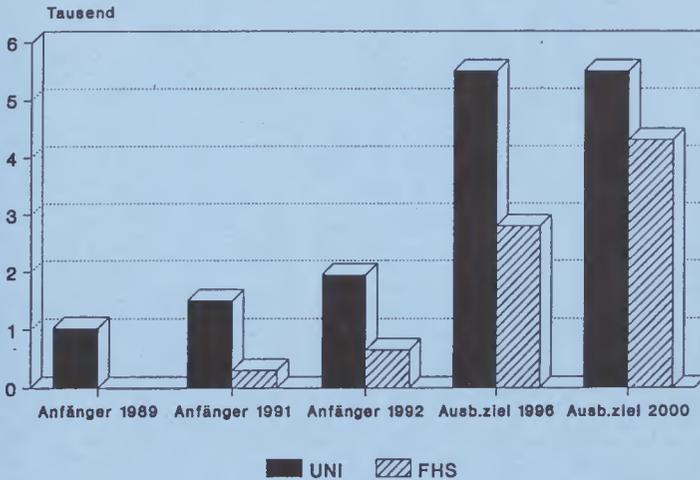
**Grafik 11:** Hochschulen 1989 und ab 1991 (erste Ausbauphase) in Brandenburg<sup>32</sup>



Die Entwicklung des Studienanfängerpotentials und die Erwartungen der Landesregierung sind der folgenden Grafik zu entnehmen.

<sup>32</sup> Vg. Fußnote 11, S. 22

**Grafik 12 : Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Brandenburg<sup>33</sup>**



Auch für dieses Land gilt, daß eine Ausbauplanung für ca. 9.800 Studienanfänger jährlich als eine sehr anspruchsvolle Zielstellung eingeschätzt werden kann. Nach Prognosen der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst wird das Reservoir an landeseigenen Studienfängern zur Jahrtausend-Wende auf maximal 8.600 geschätzt<sup>34</sup>. Bei Annahmen für die Wanderungsbewegung geht die HIS GmbH von rd. 10.200 Studienanfängern aus<sup>35</sup>.

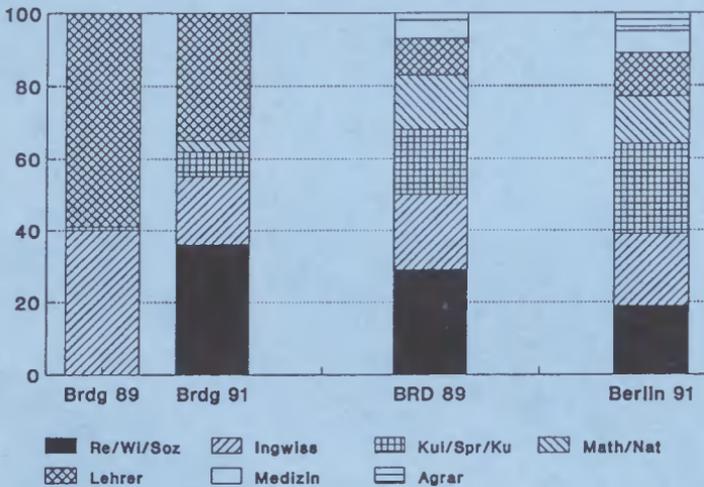
Die Veränderungen im Fächerspektrum sind im Verlauf des Um- und Aufbaus der brandenburgischen Hochschulen bereits nach zwei Jahren grundlegend, wie aus der folgenden Grafik zu entnehmen ist.

<sup>33</sup> Vgl. Fußnote 12, S. 23

<sup>34</sup> Adler/Lischka, Hochschulzugang im Raum Berlin/Brandenburg, Projektbericht 5/1991, Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst

<sup>35</sup> Lothar Birk, Vorausschätzung der Studienanfänger- und Studentenzahlen in den fünf neuen Ländern, HIS GmbH Hannover 1992

**Grafik 13:** Verteilung der Studienanfänger auf Fächergruppen  
 Vergleich Brandenburg zu alte Bundesländer und Berlin<sup>36</sup>



Es wurde bereits in den Standpunkten der Landesregierung zum Ausdruck gebracht, daß über das Fächerspektrum der Hochschulen in Brandenburg nicht beraten werden sollte, ohne dasselbe von Berlin mit in die Betrachtung einzubeziehen. Deshalb ist in Grafik 13 das Fächerspektrum der Berliner Hochschulen zum Vergleich mit angeführt worden. Interpretationen erfordern aber, zunächst einmal die Berliner Hochschullandschaft vorzustellen.

<sup>36</sup> Vgl. Fußnote 12, S. 23; Studienanfänger alte Bundesländer 1989 nach Wissenschaftsrat

# HOCHSCHULLANDSCHAFT in Berlin

Im Raum **Berlin** gab es bis 1989 zwei **unterschiedliche** Hochschullandschaften: diejenige Westberlins mit ihren vielfältigen Bindungen an die Bundesrepublik Deutschland und diejenige Ostberlins, der Hauptstadt der DDR. Die Hochschullandschaft in Westberlin wurde durch eine Universität, eine Technische Universität, eine Künstlerische Hochschule und vier Fachhochschulen sowie weitere Hochschulen in anderer Trägerschaft geprägt. Im östlichen Teil Berlins bestand die Hochschullandschaft aus einer Universität, aus drei Kunsthochschulen, einer Ökonomischen Hochschule und zwei Ingenieurhochschulen sowie ebenfalls aus Hochschuleinrichtungen in anderer Trägerschaft und aus 12 Fachschulen.

Allein die Aufzählung macht deutlich, daß seit der Vereinigung das Land Berlin nicht einfach nur vor einer Hochschulerneuerung im östlichen Stadtteil stehen kann, sondern vor einer Umgestaltung, in deren Verlauf aus zwei getrennten Hochschulsystemen eine Berliner Hochschullandschaft zu entwickeln ist. Wesentliche bevölkerungspolitische und wirtschaftliche Faktoren der Ausgangslage dafür sind:

- Berlin besitzt mit 3.400.000 Einwohnern (auf einer Fläche von 880 km<sup>2</sup>)<sup>37</sup> die höchste Bevölkerungsdichte und nach dem Freistaat Sachsen den höchsten Bevölkerungsanteil im ostdeutschen Raum.
- Westberlin ist durch die ehemalige "Insel"-Lage geprägt; der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Entwicklung lag stärker im Kunst-, Kultur- und Wissenschaftsbereich und weniger im Industriebereich.
- In Ostberlin war auf Grund der Hauptstadtfunction ebenfalls ein umfangreiches Wissenschaftspotential (auch außerhalb der Hochschulen) und Kulturpotential konzentriert, hinter dem der Industriebereich zurücktrat. Nicht zuletzt ist dieser

---

<sup>37</sup> nach Statistischem Bundesamt, gerundet

Fakt daran ablesbar, daß die Ingenieurhochschulen bis zur Wende - trotz eines guten Ausbildungsniveaus - in ihrem Status verblieben sind, obwohl es immer wieder ehrgeizige Pläne der politischen Führung gegeben hat, auch in der Hauptstadt der DDR eine Technische Hochschule zu gründen.

- An der Hochschulbildung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR waren die Ostberliner Hochschulen zu 16 Prozent beteiligt (bei einem Bevölkerungsanteil von 8 Prozent).  
Für große Teile des heutigen Landes Brandenburg war die Ostberliner Universität gleichzeitig die einzige heimatnahe Universität.
- Die Westberliner Hochschulen sind schon seit Jahren an kapazitive Grenzen gestoßen; bei einer Überlast bis zu 150 Prozent ist ein effektiver Lehr- und Studienbetrieb nicht mehr durchführbar.

Auf diesem Hintergrund hat der Wissenschaftsrat u.a. folgende Empfehlungen ausgesprochen:

- Der Neuaufbau der juristischen Fakultät an der HU soll nicht nur der Profilierung dieser Einrichtung, sondern auch der Entlastung der FU dienen.
- Die Geisteswissenschaften sind an der HU durch das Anknüpfen an Traditionen und die Erweiterung des Fächerspektrums mit Schwerpunktsetzungen auszubauen, wobei eine detaillierte Bestandsaufnahme und vergleichende Betrachtung dieser Fächergruppe an allen Berliner Universitäten noch zu leisten ist.
- Es soll drei wirtschaftswissenschaftliche Fakultäten an der FU, der TU und der HU geben. Letztere ist neu aufzubauen, und insgesamt müßte eine Abstimmung mit dem Land Brandenburg erfolgen.
- Die Errichtung einzelner universitärer Fakultäten soll durch Zusammenführung von Kapazitäten der drei Berliner Universitäten erfolgen; das betrifft vor allem: den Aufbau einer neuen modernen und breitangelegten Agrar- und Gartenbauwissenschaftlichen Fakultät an der HU auf der Grundlage der bisherigen Agrarwissenschaftlichen Fakultäten der TU und der HU;

die Gründung einer neuen Veterinärmedizinischen Fakultät an der HU durch Zusammenführung der an dieser Universität bestehenden mit der an der FU; die Vereinigung der Lebensmitteltechnologie der HU und der TU zu einer Fakultät an der TU.

- In der ingenieurwissenschaftlichen Ausbildung wird kein universitärer Ausbau empfohlen, weil das Land in dieser Hinsicht schon eine überdurchschnittlich hohe Kapazität aufweist. Die weitere Existenz des Fachbereiches Elektronik an der HU sollte geprüft werden. Die Entwicklung technischer Studienangebote ist auf den Fachhochschulbereich zu konzentrieren.
- Berlin ist mit Fachhochschulstudienplätzen unterversorgt; es besteht ein dringender Handlungsbedarf für zusätzliche Studienplätze in fast allen Studienrichtungen an Fachhochschulen. Deshalb wird vorgeschlagen, eine Fachhochschule für Technik und Wirtschaft aufzubauen, die die Kapazitäten der Ingenieurhochschulen Lichtenberg und Wartenberg sowie der Hochschule für Ökonomie nutzen sollte. Neben technischen und wirtschaftlichen sollen auch nicht-technische Studienangebote eingeführt werden, wobei eine Abstimmung mit dem Land Brandenburg erfolgen müßte.

Allein diese Aufzählung von Empfehlungen des Wissenschaftsrates deutet bereits an, daß die Gestaltung der per Gesetz (Gesetz zur Ergänzung des Berliner Hochschulgesetzes vom 18.7.1991; Berliner Hochschulgesetz vom 12.10.1990) vereinten Berliner Hochschullandschaft auch unter Berücksichtigung der finanzpolitischen Lage keine einfache und konfliktfreie Aufgabe ist.

Mit dem Gesetz zur Ergänzung des Berliner Hochschulgesetzes vom 18.7.1991 traten aus dem östlichen Stadtteil als staatliche Hochschulen zum Land Berlin hinzu

- die Humboldt-Universität zu Berlin,
- die Hochschule für Musik, die Hochschule für Schauspielkunst und die Kunsthochschule Berlin-Weißensee.

Außerdem wurde mit dem gleichen Gesetz der Weg für die Errichtung einer Fachhochschule für Technik und Wirtschaft ab dem Herbstsemester 1991/92 festgelegt. Berlin ist damit zur größten deutschen Hochschulstadt avanciert: Sie hat gegenwärtig drei

Universitäten, vier künstlerische Hochschulen, fünf Fachhochschulen und weitere sechs Hochschulen in anderer Trägerschaft.

Nicht verwunderlich ist, daß unter diesen Umständen der Handlungsspielraum für inhaltliche Neustrukturierungen nicht so offensichtlich erscheint. Aber es gibt ihn, wenngleich er stark landestypisch, d.h. anders strukturiert ist als in den eigentlichen neuen Bundesländern. Die Berliner Hochschullandschaft hat bereits ein bestimmtes Image. Es im Interesse der Metropole Berlin

- als Hauptstadt des vereinten Deutschlands
- als Wissenschafts- und Innovationszentrum
- als Kunst- und Kulturzentrum
- als Zentrum in der Ost-West-Achse im europäischen Raum

noch besser einzubringen, ist Ziel der mit Hochschulentwicklungsplänen beschäftigten Gremien.

Im November 1992 schloß die Landeshochschulstrukturkommission ihre Tätigkeit mit Stellungnahmen und Empfehlungen für die Berliner Hochschulen ab<sup>36</sup>. Um einen Einblick in Schnittpunkte der sehr diffizilen Interessenlagen von drei miteinander kooperierenden und gleichzeitig in Konkurrenz stehenden Universitäten zu geben, werden aus den grundsätzlichen und gesamtkapazitiven Überlegungen der Landeshochschulstrukturkommission nur beispielhaft einige wenige Aussagen ausgewählt:

- FU und HU sollten Universitäten im klassischen Sinne bleiben; wünschenswert wäre eigene inhaltliche Profilbildung des Mehrfachangebotes und Abstimmung mit der Universität Potsdam sowie Wettbewerb untereinander. Als Profilschwerpunkte bieten sich beispielsweise innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften an:  
Orientalische Disziplinen, Philosophie (als Neuaufbau), Psychologie (naturwissenschaftlich orientiert), Verknüpfung von Soziologie und Politischer Wissenschaft für die HU

---

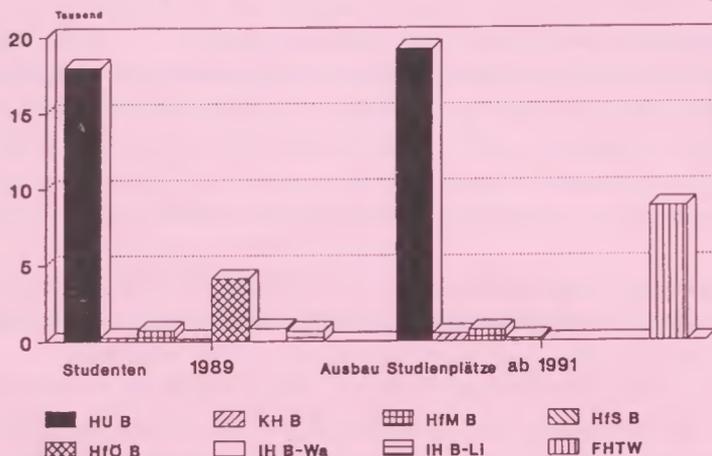
<sup>36</sup> Stellungnahmen und Empfehlungen zu Struktur und Entwicklung der Berliner Hochschulen, Landeshochschulstrukturkommission, Berlin 1992

Altertumswissenschaften, Politische Wissenschaft, Psychologie (integrativ) für die FU.

- An der TU ist das natur- und ingenieurwissenschaftliche Profil dominant; klassische Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften könnten im wesentlichen in kombinierte berufsfeldbezogene Studiengänge integriert werden. Profildbildend sollten wie bisher die Bereiche Bauingenieurwesen, Elektrotechnik und Maschineningenieurwesen sein. Die Elektrotechnik an der HU ist zu schließen; die entsprechenden Ressourcen sollten sowohl von der TU als auch von der aufzubauenden Fachhochschule für Technik und Wirtschaft genutzt werden.
- In den Naturwissenschaften wird z.B. das Doppelangebot Pharmazie an FU und TU befürwortet, für die Geowissenschaften aber eine deutlichere Profildifferenzierung und -bereinigung an den Berliner Universitäten empfohlen.
- Für die Lehrerbildung wird u.a. vorgeschlagen, Lehrer an Sonderschulen nur noch an der HU (und nicht mehr auch an der FU) auszubilden und die Musik- und Kunstlehrerausbildung sowohl an der HU als auch an der Hochschule der Künste zu belassen.
- Für die Entwicklung der Berliner Fachhochschullandschaft, die sich nach Ansicht der Landeshochschulstrukturkommission gegenwärtig durch monostrukturierte Profile auszeichnet, empfiehlt dieselbe, eine Neustrukturierung durch Fusion kleinerer Fachhochschulen vorzunehmen und das Lehrangebot in benachbarte Bereiche sowie in Bereiche der bisher nur an Universitäten möglichen Ausbildung (Pharmazeut, Dolmetscher, Berufsschullehrer, Grundschullehrer, Notar, Wirtschaftsjurist) auszuweiten. Außerdem sollte längerfristig der kapazitive Ausbau von zur Zeit 17.200 Fachhochschulstudienplätze (Normallast) auf 30.000 Studienplätze fortgesetzt werden.

Betrachtet man die Veränderungen in der Berliner Hochschullandschaft seit 1989, so lassen sich die nachfolgenden Entwicklungen konstatieren.

Grafik 14: Hochschulen 1989 und ab 1991 in Ostberlin<sup>39</sup>

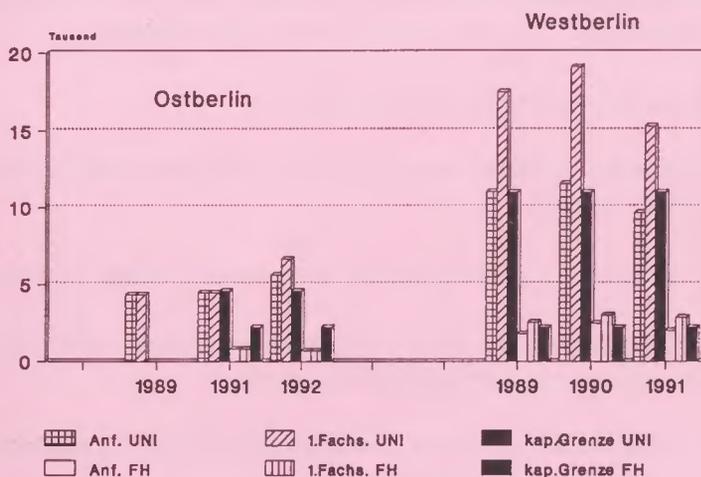


Die Hochschulkapazitäten im Ostteil der Stadt sollen nach den Plänen des Senats von rd. 24.800 Studenten im Jahre 1989 auf 29.500 Studienplätze (Normallast) ausgebaut werden, und zwar im Prinzip durch den Neuaufbau des Fachhochschulbereiches. Damit wird in Berlin, den Empfehlungen des Wissenschaftsrates folgend, die Relation Fachhochschulausbildung zu universitärer Ausbildung zugunsten der ersteren verbessert. Betrug diese Relation 1990 in Westberlin 13 : 87 (1. Fachsemester/jährlich), so könnte sie sich nach den gegenwärtigen kapazitiven Vorgaben auf ein Verhältnis von 24 : 76 entwickeln, was zunächst für die Ostberliner Fachhochschulgründung Handlungsspielräume eröffnet, aber weiterhin eine Unterrepräsentation des Fachhochschulbereiches in Berlin bedeutet. Die von Wissenschaftsrat und Landeshochschulstrukturkommission gegebenen Empfehlungen sehen deshalb einen weiteren Fachhochschulausbau vor.

<sup>39</sup> Studenten 1989 (Direktstudium, Fernstudium und berufsbezogene wissenschaftliche Weiterbildung - letztere nach einem in der DDR angewendeten rechnerischen Verfahren auf Direktstudenteneinheiten umgerechnet) nach DDR-Statistik  
Kapazitive Vorgaben für Studienplätze nach Senatsbeschuß vom September 1991

Die kapazitiven Vorgaben des Senats für Gesamt-Berlin lassen aber auch erkennen, daß sich der universitäre Bereich insgesamt einschränken muß. Liegen die Studienanfängerzahlen (Erstimmatrikulierte) schon nahe der kapazitiven Grenze, wie aus Grafik 15 ablesbar, so verschärft sich das Problem für die Hochschulen im Westteil der Stadt noch dadurch, daß das zügige Absolvieren eines Studienganges - wie an DDR-Hochschulen üblich und noch im Ostteil der Stadt nachwirkend - aus mehr oder weniger bekannten Gründen nicht funktioniert. Bereits im ersten Fachsemester sind mehr Studenten eingeschrieben als Studienanfänger immatrikuliert. Zu bedenken ist ferner, daß in der Grafik nur grundständige Studienangebote Berücksichtigung finden, die kapazitiven Grenzen aber für das Hochschulangebot insgesamt gelten.

**Grafik 15:** Entwicklung der Studienanfängerzahlen und der Studentenzahlen/1.Fachsemester in Berlin<sup>40</sup>



Die kapazitiven Begrenzungen werfen natürlich erst recht Fragen der inhaltlichen

<sup>40</sup> Studienanfänger und Studenten im ersten Fachsemester - grundständiges Direktstudium - 1989 nach DDR-Statistik bzw. Statistischem Landesamt Berlin, 1991 und 1992 nach Auskunft der Hochschulen Kapazitive Vorgaben nach Senatsbeschuß vom September 1991

Profilierung auf. Hochschulpolitische Entscheidungen fallen gegenwärtig über Fusionsgesetze und Senatsbeschlüsse. Die Festlegungen orientieren sich an den Empfehlungen des Wissenschaftsrates und der Landeshochschulstrukturkommission, ohne ihnen in jedem Fall zu folgen. Im Fusionsgesetz vom 23. Juni 1992 wurde vom Senat festgelegt, daß

- aus den Fachbereichen Veterinärmedizin der FU und der HU ein neuer Fachbereich zum 1.10.1992 errichtet und für 5 Jahre der FU zugeordnet wird;
- aus dem Fachbereich für Lebensmitteltechnologie der HU und für Lebensmitteltechnologie und Biotechnik der TU ein neuer Fachbereich Lebensmittelwissenschaften und Biotechnik zum 1.10.1992 errichtet und der TU zugeordnet wird;
- aus dem Fachbereich Internationale Agrarentwicklung der TU und Landwirtschaft und Gartenbau der HU ein neuer Fachbereich Agrar- und Gartenbauwissenschaften zum 1.10.1992 errichtet und der HU zugeordnet wird.

Außerdem hat der Senat am 18.8.1992 beschlossen,

- die Ausbildung von Musik- und Kunstlehrern von der HU an die Hochschule der Künste zu verlegen;
- die Ausbildung in Elektrotechnik an der HU ersatzlos auslaufen zu lassen;
- die Studiengänge Druck I und II an der Hochschule der Künste einzustellen und an der Technischen Fachhochschule neu anzubieten;
- die Ausbildung von Lehrern für Sonderpädagogik an der FU auslaufen zu lassen und an der HU zu konzentrieren.

Es ist also auch in Berlin - vielleicht hier gerade wegen der kapazitiven Grenzen - hinsichtlich des Fächerspektrums manches in Bewegung gekommen. Diese inhaltlich-strukturellen Veränderungen werden nicht das Ausmaß der Verschiebungen zwischen den Fächergruppen haben wie in den anderen neuen Bundesländern. Dazu ist die Berliner Hochschullandschaft schon zu fest in bestimmten Aufgaben und Traditionen verwurzelt (vgl. Grafik 13). Insofern kann auch gegenwärtig keine Grafik angeboten

werden, aus der eine Tendenz zur Entwicklung der Studienanfänger nach Fächergruppen ablesbar wäre. Aber es wird zu inhaltlichen Reformen kommen müssen, weil die Neustrukturierung im Ostteil, die Überlast im Westteil der Stadt, die Erweiterung der Fachhochschulausbildung und ein sich entwickelndes Hochschulland Brandenburg den Wettbewerb der Hochschulen in inhaltlichen Fragen herausfordert und damit auch Handlungsspielraum eröffnet.

## Profilierung der Hochschulen

Ein Hauptargument des Wissenschaftsrates für die inhaltliche Erneuerung der ostdeutschen Hochschulen war zum Zeitpunkt der Vereinigung - neben der Ideologiebelastetheit - die nicht ausreichende Breite des Fächerspektrums und der Hochschulprofile insgesamt. Dieses Argument wird verständlicherweise zunächst einmal an den Universitäten (langfristig auch an den neu gegründeten Fachhochschulen) sehr ernst genommen.

In einer völligen Neuorientierung und im Neuaufbau befinden sich an den Universitäten Sprach- und Kulturwissenschaften, Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften. Mit der Umgestaltung der Lehramtsstudiengänge soll auch eine quantitative Reduzierung dieser Ausbildung erfolgen. Vieles Weitere ist angedacht. All das vollzieht sich gegenwärtig an den Universitäten im Zusammenhang mit der Integration von Hochschulbereichen (durch Schließung von Technischen und Pädagogischen Hochschulen, durch Verlagerung von Medizinischen Akademien u.a.m.), der Integration ehemals außeruniversitärer Forschungsgruppen oder auch durch Auslagerung von universitären Bereichen in neu gegründete Fachhochschulen. In einer solchen Übergangsphase können Gesamt-Studenten-Zahlen weit weniger als Anfänger-Zahlen einen Einblick in inhaltlich-strukturelle Entwicklungen geben. Deshalb wird auch für diese Erörterungen die Statistik der Studienanfänger als Bezugsbasis gewählt.

Es erhebt sich erneut die Frage nach Vergleichsgrößen für das Ausmaß der Profilveränderungen an einzelnen Hochschulen. Eine wichtige Orientierung bilden zweifellos die wirtschaftlichen und kulturellen Schwerpunkte der Landesplanung. Außerdem stecken die in den Landesplanungen vorgesehenen quantitativen Ausbaukapazitäten (im investiven und personellen Bereich) für die einzelnen Hochschulen einen bestimmten Rahmen ab.

Handlungserfordernisse für veränderte Ausbildungsprofile ergeben sich aber nicht nur aus wirtschaftlichen und soziokulturellen sowie kapazitiven Erwägungen an sich, sondern sie werden vor allem durch die Wechselwirkung von Ausbildungsangebot und Studiennachfrage herausgefordert. Es liegt der Gedanke nahe, auch hier Vergleiche

mit Hochschulen in den alten Bundesländern als Orientierungshilfe zu nutzen. Allerdings sind diese mit noch größeren Unsicherheiten hinsichtlich möglicher Trendentwicklung behaftet als bei Vergleichen auf Landesebene. Dies möchten wir betonen, wenn nachfolgend Vergleiche für Universitäten angeboten werden. Die Blickrichtung dabei ist, für bestimmte Profilierungsabsichten an Universitäten der ausgewählten neuen Bundesländer jeweils beispielhaft ein mögliches Pendant aus den alten Bundesländern daneben zu stellen. Für die Fachhochschulen wird dieses Vorgehen nicht gewählt, da sie prinzipiell am Neuanfang stehen.

# HOCHSCHULEN im Land Mecklenburg-Vorpommern

Beide **Universitäten** des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Rostock und Greifswald, sind bemüht, ihren Wissenschaftsanspruch an einer "Voll"-Universität auszurichten. Deshalb sind sie bestrebt, entsprechende wissenschaftliche und gut ausgestattete personelle Strukturen zu halten oder neu aufzubauen. Erhalten werden sollen

an beiden Universitäten -- medizinische Wissenschaften  
-- Mathematik/ Naturwissenschaften  
-- theologische Wissenschaften

in Rostock -- technische Wissenschaften (ausgebaut als Ingenieurwissenschaften)  
-- Agrarwissenschaften

in Greifswald -- Kunstwissenschaften (in einem kleinen Ausschnitt)

In einer völligen Neuorientierung und im Neuaufbau befinden sich

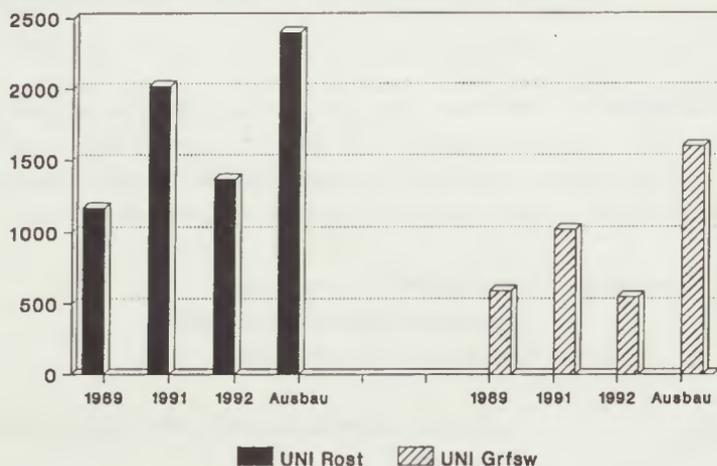
an beiden Universitäten -- Sprach- und Kulturwissenschaften  
-- Rechtswissenschaften

in Rostock -- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

in Greifswald -- Wirtschaftswissenschaften (ohne eigenen Studiengang)

Die Planungen der Landesregierung lassen auf eine Profilerweiterung an beiden Universitäten schließen. Im kapazitiven Ausbau ist folgendes vorgesehen:

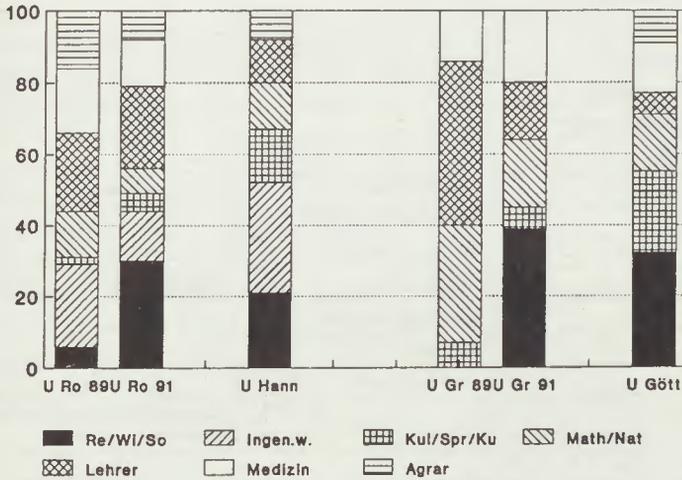
**Grafik 16:** Entwicklung der Studienanfängerzahlen an den Universitäten Greifswald und Rostock<sup>41</sup>



Im Fächerspektrum zeigen sich auch bereits Entwicklungen. Als möglicher Vergleich zu den alten Bundesländern bieten sich die Universität Göttingen und Universität Hannover an. Sowohl in Rostock als auch in Hannover handelt es sich um Universitäten mit einer technischen Fakultät. Greifswald und Göttingen sind Universitäten mit klassischem Fächerspektrum.

<sup>41</sup> Vgl. Fußnote 12, S. 23

**Grafik 17:** Verteilung der Studienanfänger auf Fächergruppen  
 Vergleich U Rostock und U Greifswald  
 mit U Hannover bzw. U Göttingen<sup>42</sup>



Die nachfolgenden Tabellen geben Auskunft darüber, welche Veränderungen sich im Angebot der Studiengänge seit 1989 vollzogen haben.

<sup>42</sup> Vgl. Fußnote 12, S. 23

Empfehlungen der Landeshochschulstrukturkommission des Landes Niedersachsen, Hannover 1990

**Tabelle 1:** Studienangebote (Hauptfach) - geordnet nach Fächergruppen - an der Universität Rostock<sup>43</sup>

Studiengänge 1988/1989	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Ingenieurwissenschaften</i>		
Maritimtechnik		
Fischereitechnik		
Konstruktionstechnik		
Automatisierungstechnik		
Landtechnik		
	Maschinenbau	Maschinenbau
	Schiffsbetriebstechnik	
	Fertigungstechnik	
	Elektrotechnik	Elektrotechnik
	Informationstechnik	
	Schiffsführung	
	Transportlogistik	
		Bauingenieurwesen (Standort Wismar)
<i>Medizin</i>		
Medizin	Medizin	Medizin
Stomatologie	Zahnmedizin	Zahnmedizin
<i>Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften</i>		
	Agrarökologie	Agrarökologie
	Agrarwissenschaft	
Pflanzenproduktion		
Tierproduktion		
Melioration		
	Landeskultur/Umweltschutz	Landeskultur/Umweltschutz

<sup>43</sup> Als Quellen wurden genutzt die DDR-Statistik (1989), die Statistik des Gemeinsamen Statistischen Amtes der neuen Bundesländer (1991) und die Vorlesungsverzeichnisse der Hochschulen (vor allem für 1992). Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Quellenbasis lassen sich Unkorrektheiten in den Angaben nicht ganz ausschließen. So wurden beispielsweise Studiengänge im Sommersemester eingeführt und im Wintersemester wieder eingestellt (bzw. umgekehrt), was u.a. auch mit dem Genehmigungsverfahren für Studiengänge zusammenhängt.

<i>Mathematik, Naturwissenschaften</i>		
Mathematik	Mathematik	Mathematik
Physik	Physik	Physik
Synthesechemie	Chemie	Chemie
Biologie	Biologie	Biologie
Informatik	Informatik	Informatik
<i>Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</i>		
Soz.BW/Maschinenbau		
Ökon. d. Transportwirtschaft		
	Wirtschaftsinformatik	
	Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen
	Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre
	Rechtswissenschaft	Rechtswissenschaft
<i>Sprach- und Kulturwissenschaften</i>		
	Geschichte	Geschichte
	Klassische Archäologie	Klassische Archäologie
Theologie	Theologie	Theologie
	Germanistik	Deutsche Sprache und Literatur
	Slawistik	Slawistik (Polonistik)
		Slawistik (Russistik)
	Anglistik/Amerikanistik	Anglistik/Amerikanistik
	Gräzistik	Gräzistik
		Latinistik
		Romanistik (Französisch)
		Romanistik (Spanisch)
	Musikwissenschaft	Musikwissenschaft
	Erziehungswissenschaft	Erziehungswissenschaft
<i>Lateinamerikawissenschaften</i>		
<i>Lehramt</i>		
Diplomlehrausbildung	Lehramt Grundschule, Haupt- und Realschule, Gymnasium, Berufsbildung (Etechnik), Sonderschule	Lehramt Grundschule, Haupt- und Realschule, Gymnasium, Berufsbildung (Etechnik), Sonderschule

Der vom Wissenschaftsrat empfohlene Ausbau der großen **Ingenieurdisziplinen** Maschinenbau, Elektrotechnik, Informatik und Bauingenieurwesen wird in den Studienangeboten bereits erkennbar. Auch fand der Vorschlag Beachtung, noch 1991 vorhandene Spezialisierungen hier teilweise zu integrieren. So besteht die Möglichkeit, im Hauptstudium des Maschinenbaus eine Vertiefungsrichtung "Schiffbau und Meeres-

technik" zu wählen. Andere Studiengänge, wie Schiffsführung und Transportlogistik, wurden in den Fachhochschulbereich verlagert.

Auf dem Gebiet der **Agrarwissenschaften** werden gegenwärtig zwei neue innovative Studiengänge angeboten: Agrarökologie sowie Landeskultur und Umweltschutz. Auf beiden Gebieten erfolgt auch eine Koordinierung der Studienangebote mit dem Fachhochschulbereich, worauf noch eingegangen wird.

In den **Gelsteswissenschaften** werden zunehmend neue Studiengänge entwickelt. Wir kommen im Zusammenhang mit dem Angebot der Universität Greifswald noch einmal darauf zurück.

**Tabelle 2:** Studienangebote (Hauptfach) - geordnet nach Fächergruppen - an der Universität Greifswald<sup>44</sup>

Studiengänge 1988/1989	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Mathematik, Naturwissenschaften</i>		
Mathematik	Mathematik	Mathematik
Physik	Physik	Physik
Verfahrenscheme	Chemie	Chemie
Biologie	Biologie	Biologie
Biopharmakalogie	Biopharmakalogie	Biopharmakalogie
Geologie	Geologie	Geologie
	Geographie	Geographie
Pharmazie	Pharmazie	Pharmazie
	Mineralogie	Mineralogie
<i>Medizin</i>		
Medizin	Medizin	Medizin
Stomatologie	Zahnmedizin	Zahnmedizin
<i>Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</i>		
Soz. Betriebswirtschaft		
	Rechtswissenschaft	Rechtswissenschaft

<sup>44</sup> Vgl. Fußnote 43, Seite 58

<i>Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften</i>		
Kunstwissenschaft		
	Kunstgeschichte	Kunstgeschichte
Theologie	Theologie	Theologie
	Germanistik	Germanistik
		Deutsch als Fremdspr.
	Slawistik	Slawistik
	Anglistik	Anglistik
Nordepawissenschaft		
		Baltistik
	Fennistik	Fennistik
	Nordistik	Nordistik
	Romanistik	Romanistik
Sprachmittler		
	Sprechwissenschaft	Sprechwissenschaft
	Ur- und Frühgeschichte	Ur- und Frühgeschichte
	Geschichte	Geschichte
	Musikwissenschaft	Musikwissenschaft
	Kirchenmusik	Kirchenmusik
<i>Lehramt</i>		
Diplomlehrausbildung	Lehramt Grundschule, Haupt- und Realschule, Gymnasium	Lehramt Grundschule, Haupt- und Realschule, Gymnasium

Auch an der Universität Greifswald hat ein umfangreicher Ausbau der Studiengänge in den **Geisteswissenschaften** begonnen. Über das bereits Ausgewiesene hinaus sind die Fächer Klassische Philologien (Latein und Griechisch), Philosophie und Psychologie in Vorbereitung.

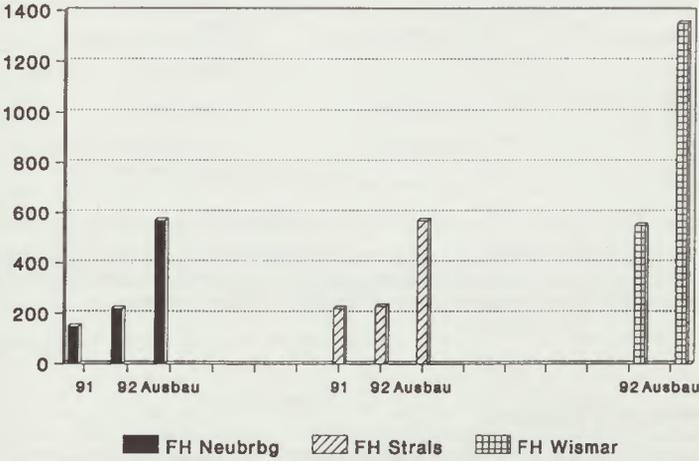
Da Mecklenburg-Vorpommern als einziges der neuen Länder über zwei klassische Universitäten mit einem nahezu identischen Fächerspektrum in den Geisteswissenschaften verfügt, ist nach Meinung des Wissenschaftsrates eine Abstimmung an beiden Universitäten erforderlich, damit angesichts knapper Ressourcen an beiden Standorten die für erfolgreiche Lehre und Forschung jeweils notwendigen Kapazitäten erhalten bleiben und zugleich vermieden wird, überall alles in gleicher Dichte zu

bieten. Die von der Landesregierung vorgesehene Schwerpunktbildung heißt für Rostock Ingenieurwissenschaften und für Greifswald Geisteswissenschaften. Das könnte beispielsweise für das Fach Philosophie bedeuten: geisteswissenschaftliche Ausrichtung in Greifswald und eher natur- und ingenieurwissenschaftliche Zentrierung in Rostock. Weitere Beispiele, die vom Wissenschaftsrat unterstützt werden, sind: In Rostock ist die Klassische Archäologie zum Kristallisationspunkt geworden, um an die international anerkannten wissenschaftlichen Leistungen anzuknüpfen; in Greifswald gilt Entsprechendes für die Ur- und Frühgeschichte. Angeregt werden Gründungen interdisziplinärer Zentren an beiden Universitäten, etwa in Greifswald mit der Schwerpunktsetzung Nordistik/Baltistik und in Rostock mit dem Gewicht auf die indigenen Kulturen Amerikas.

Würde man in den Tabellen durch Anführen von Studentenzahlen für einzelne Studiengänge einen Vergleich zwischen der studentischen "Nachfrage" und der geplanten perspektivischen Entwicklung des Studienganges ermöglichen, so wäre gegenwärtig ablesbar, daß in Betriebswirtschaftslehre, Rechtswissenschaften und Landeskunde/ Umweltschutz für das Land ein großer Nachholebedarf vorliegt, daß aber auch Medizin und Pharmazie sehr gefragt sind. Für Interpretationen reicht allerdings der Dokumentationszeitraum noch nicht aus; die Entwicklungen müssen längerfristig verfolgt werden.

Der *Fachhochschulaufbau* im Land Mecklenburg-Vorpommern ist durch die folgenden Merkmale gekennzeichnet: Bereits im Wintersemester 1991/92 konnten zwei Fachhochschulen, Neubrandenburg und Stralsund, mit der Ausbildung beginnen und Studenten in 7 grundständigen Studiengängen aufnehmen. Mit dem schon erwähnten Fachhochschulerrichtungsgesetz wurden dann Mitte 1992 Rahmenbedingungen geschaffen, die auch die Gründung der Fachhochschule Wismar zum Wintersemester 1992/93 ermöglichten.

**Grafik 18:** Entwicklung der Studienanfängerzahlen  
an den Fachhochschulen Neubrandenburg, Stralsund und Wismar<sup>45</sup>



Die folgenden Tabellen veranschaulichen, mit welchen gegenwärtig angebotenen und weiter geplanten Studiengängen die vorgesehenen Entwicklungen an den drei Fachhochschulen des Landes erreicht werden sollen.

<sup>45</sup> Studienanfänger - im grundständigen Direktstudium - 1991 nach Statistischem Bundesamt (gerundet) und 1992 nach Auskunft der Hochschulen  
Ausbauziel nach Landesplanung

**Tabelle 3:** Entwicklung der Studienangebote

**Fachhochschule Neubrandenburg**

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
Bauingenieurwesen	Bauingenieurwesen	Bauingenieurwesen
		Verfahrens-/Umweltechnik
Sozialwesen	Sozialwesen	Sozialwesen
	Landwirtschaft	Landwirtschaft/Landespflege/ Lebensmitteltechnologie

Die vom Wissenschaftsrat für Neubrandenburg weiterhin empfohlenen Studiengänge, Maschinenbau, Physikalische Technik und Chemietechnik, sind gegenwärtig in der Hochschulplanung nicht vorgesehen. Es ist aber noch eine Planungsreserve von 400 Studienplätzen vorhanden.

**Fachhochschule Stralsund**

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
Elektrotechnik	Elektrotechnik	Elektrotechnik
	Technische Informatik	Technische Informatik
Maschinenbau	Maschinenbau	Maschinenbau
Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft
		Wirtschaftsinformatik
		Wirtschaftsingenieurwesen
Innenarchitektur		
Design		

## Fachhochschule Wismar

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
	Bauingenieurwesen	Bauingenieurwesen
	Elektrotechnik	Elektrotechnik
	Maschinenbau	Maschinenbau
	Architektur	Architektur
		Verfahrens-/Umwelttechnik
		Informatik
	Seeverkehr/Nautik	Seeverkehr/Nautik
	Schiffsbetriebstechnik	Schiffsbetriebstechnik
	Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft
	Wirtschaftsinformatik	Wirtschaftsinformatik
		Sozialwesen
	Design	Design
	Innenarchitektur	Innenarchitektur

Ein weiterer vom Wissenschaftsrat empfohlener Studiengang Biotechnologie oder Chemieingenieurwesen wird gegenwärtig an der Fachhochschule Wismar nicht geplant.

Aus den Studienangeboten und der sich abzeichnenden Entwicklung des Fächerpektrums im Fachhochschulbereich Mecklenburg-Vorpommern ist hervorhebenswert:

- Durch Übernahme der Fachschule für angewandte Kunst in Heiligendamm in den Fachhochschulbereich konnte bereits 1991 ein Studiengangsangebot auf künstlerischem Gebiet unterbreitet werden.
- Die Überführung universitärer Studiengänge in Fachhochschulen erfolgte einmal auf dem Gebiet von Schiffsführung und Schiffsbetriebstechnik am bisherigen universitären Standort Wamemünde, der seit 1992 zur Fachhochschule Wismar gehört. Zum anderen betrifft das die Agrarwissenschaften. Die Kapazitäten aus einer nicht fortzusetzenden Universitätsausbildung und aus außeruniversitären Bereichen sollen für den Aufbau neuer Fachhochschulstudiengänge auf den Gebieten Landwirtschaft/Landbau und Landespflege genutzt werden. Diese Entwicklung entspricht der eingangs genannten Einschätzung von Wissen-

schaftsrat und Landesregierung. Ein Vergleich des Studienangebots in den Agrarwissenschaften zwischen der Fachhochschule Neubrandenburg und der Universität Rostock läßt 1992 eine jeweils eigenständige Profilsetzung erkennen: universitäre Ausbildung in Agrarökologie und Landeskunde/Umweltschutz einerseits und Fachhochschulausbildung in Landwirtschaft andererseits.

- In den zu entwickelnden Ausbildungsprofilen aller drei Fachhochschulen sind weitere innovatorische Elemente enthalten. So bietet z. B. die Fachhochschule Stralsund im Hauptstudium des Studienganges Betriebswirtschaft den regional-bezogenen Schwerpunkt Tourismuswirtschaft an. In der Kombination von Wirtschaft und Informatik gibt es sowohl in Wismar als geplant auch in Stralsund den Studiengang Wirtschaftsinformatik. Die Umweltwissenschaften sind in unterschiedlicher Verknüpfung Teil des Studienangebots der Fachhochschule Neubrandenburg (z.B. Umwelttechnik als möglicher Schwerpunkt im Bauingenieurwesen) und zukünftig auch der Fachhochschule Wismar. Im Sozialwesen ist eine Ausweitung auf neue Schwerpunkte wie Gesundheitswesen - gegenwärtig an der Fachhochschule Neubrandenburg - erkennbar.

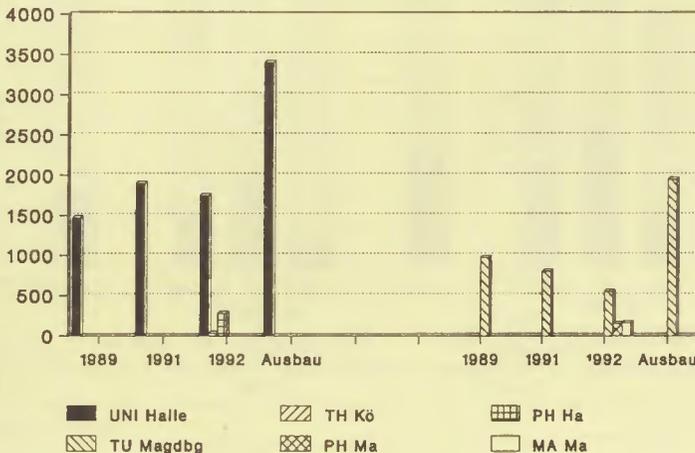
Da den Hochschulen eine entscheidene Rolle bei der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Landes Mecklenburg-Vorpommern zukommt, ist die Frage nach dem von den Hochschulen anzubietenden Fächerspektrum keine etwa vom Prinzip der Freiheit von Lehre und Forschung her ohne weiteres lösbare Aufgabe. Eine Analyse der objektiven Interessenlage des Landes und die Abwägung ihrer Vereinbarkeit mit den Erfordernissen von Hochschulbildung sind gefragt; denn der für das Land notwendige Strukturwandel (bezogen auf Landwirtschaft, maritime Wirtschaft, Tourismus, Wirtschaftsraum Nord- und Osteuropa u. a. m.) wird nicht unwesentlich von Entscheidungen über das Fächerspektrum der universitären und der Fachhochschul-Ausbildung beeinflußt.

# HOCHSCHULEN im Land Sachsen-Anhalt

Die Landesregierung hat sich für zwei *Universitäten*, Halle und Magdeburg, ausgesprochen. In der Ausbildung soll eine deutliche Differenzierung zwischen Grund- und Graduiertenstudien realisiert werden. Um den Anteil universitärer Ausbildung zu Fachhochschulausbildung von 50 : 50 (Studienanfänger/jährlich) zu sichern, muß bei jedem neu einzurichtenden Studiengang geprüft werden, ob er nicht an einer Fachhochschule eröffnet werden könnte.

Dem kapazitiven Ausbau der Universitäten legt die Landesregierung das folgende Konzept zugrunde.

**Grafik 19:** Entwicklung der Studienanfängerzahlen  
an den Universitäten Halle und Magdeburg<sup>46</sup>

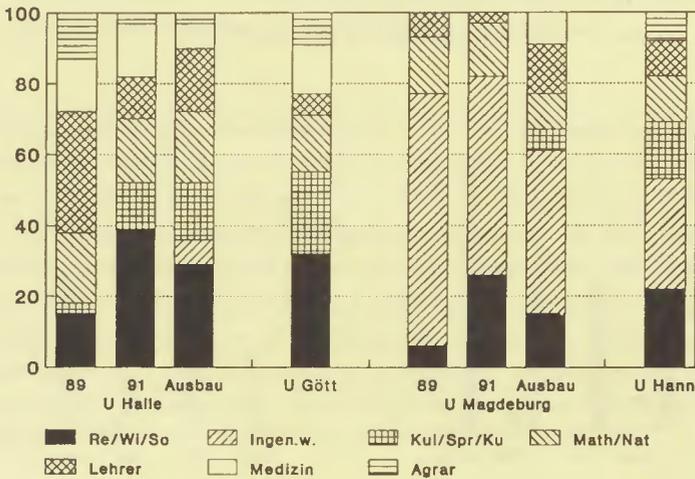


<sup>46</sup> Vgl. Fußnote 12, S.23

Bezogen auf das Fächerspektrum der beiden Universitäten orientiert die Landesregierung darauf, daß es sich durch unterschiedliche Profilbildung auszeichnen sollte: In Halle (und künftig auch wieder am Standort Wittenberg) erfolgt der Wieder-Ausbau zur klassischen "Voll-Universität"; in Magdeburg entsteht durch Zusammenlegung der Technischen Universität mit der Medizinischen Akademie eine neustrukturierte Universität.

Die Veränderungen im Fächerspektrum an den Universitäten seit 1989 und der vorgesehene Ausbau sind der Grafik 20 zu entnehmen. Zum Vergleich wurden - wiederum unter Vorbehalt - die klassische Universität Göttingen und die aus einer Technischen Hochschule heraus entstandene Universität Hannover herangezogen, wobei letztere ein breites Fächerprofil - aber ohne Medizin - entwickelt hat.

**Grafik 20:** Fächerspektrum an der U Halle und an der U Magdeburg im Vergleich mit den Universitäten Göttingen und Hannover<sup>47</sup>



<sup>47</sup> Vgl. Fußnote 12, S.23

Empfehlungen der Landeshochschulstrukturkommission des Landes Niedersachsen, Hannover 1990

Welche Entwicklungen sich in den Studiengängen an den beiden Universitäten bereits vollzogen haben, ist den folgenden Tabellen zu entnehmen.

**Tabelle 4:** Studienangebote (Hauptfach) - geordnet nach Fächergruppen - an der Universität Halle

Studiengänge 1988/1989	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften</i>		
Pflanzenproduktion	Agrarwissenschaft	Agrarwissenschaft
Pflanzenschutz		
Pflanzenzüchtung		
<i>Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</i>		
Soz. Volkswirtschaft		
		Volkswirtschaftslehre
Wirtschaftsinformatik		Wirtschaftsinformatik
	Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre
Soziologie	Soziologie	Soziologie
		Politikwissenschaft
Rechtswissenschaft/Justiz	Rechtswissenschaft/Justiz	Rechtswissenschaft
Rechtswissenschaft/Wirtschaft		
<i>Medizin</i>		
Medizin	Medizin	Medizin
Zahnmedizin	Zahnmedizin	Zahnmedizin
		Medizinpädagogik
<i>Mathematik, Naturwissenschaften</i>		
Geographie	Geographie	Geographie
Pharmazie	Pharmazie	Pharmazie
	Informatik	Informatik
Mathematik	Mathematik	Mathematik
	Physik	Physik
Verfahrenscheme		
Synthesechemie	Chemie	Chemie
Biochemie	Biochemie	Biochemie
Biologie	Biologie	Biologie

<i>Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften<sup>48</sup></i>		
Philosophie	Philosophie	Philosophie *
Geschichte	Geschichte	Geschichte *
	Ur- und Frühgeschichte	Ur- und Frühgeschichte
Klassische Archäologie	Klassische Archäologie	Klassische Archäologie
	Orientarchäologie	
		Prähistorische Archäologie
Theologie	Theologie	Ev.Theologie
Sprechwissenschaft	Sprechwissenschaft	Sprechwissenschaft
		Phonetik
		Fachübersetzer
		All. Sprachwissenschaft
	Arabistik/Islamwiss.	Arabistik
	Anglistik	Anglistik
	Amerikanistik	
		Anglistik/Amerikanistik
	Germanistik	Germanistik/Sprachwiss.
		Germanistik/Literaturwiss.
		Russistik
	Slawistik	Slawistik
	Romanistik	Galloromanistik
	Hispanistik	Hispanistik
	Italianistik	Italianistik
	Klass. Philologien	
		Lusitanistik
		Lateinische Philologie *
		Griechische Philologie *
		Mittelalterliche Philologie*
Nahostwissenschaften		
	Byzantinistik	Christl.Orient und Byzanz *
	Ostasienwissenschaften	
		Indologie

<sup>48</sup> Vgl. Fußnote 43, Seite 58

Die mit \* versehenen Studiengänge bedürfen noch der Bestätigung.

		Islamwissenschaft
		Semitistik
	Rehabilitationspädagogik	Rehabilitationspädagogik
Pädagogik		Pädagogik
		Sport
Musikwissenschaft	Musikwissenschaft	Musikwissenschaft
	Kunstgeschichte	Kunstgeschichte
<b>Lehramt</b>		
Diplomlehrausbildung	Lehramt Realschule, Gymnasium, Sonderschule	Lehramt Grundschule, Haupt- und Realschule, Gymnasium, Sonderschule

Im Angebot der Studiengänge wird erkennbar, daß in Weiterführung von Traditionen die **Sprach- und Kulturwissenschaften** große Aufmerksamkeit erfahren. Der Wissenschaftsrat orientiert auf die Ausprägung einer "ortstypischen Aura" durch die Errichtung eines interdisziplinären Zentrums u.a. mit den Fächern Vorderasiatische Archäologie, Kunstgeschichte und den relevanten Philologien. Dabei könnte an das bereits existierende Institut für Orientalische Archäologie angeknüpft werden.

In den **Naturwissenschaften** werden Schwerpunkte bezogen auf Biologie und Biochemie sowie auf die Umweltforschung gesetzt. Dem soll mit der Bildung eines biowissenschaftlichen Zentrums bzw. durch Zusammenarbeit im Umweltforschungszentrum der Universität entsprochen werden.

Mit der Eingliederung von Teilbereichen der zu schließenden TH Leuna-Merseburg werden erstmals an der Universität Halle **ingenieurwissenschaftliche Studiengänge** vertreten sein. Es geht dabei um die Verfahrenstechnik und die Werkstoffwissenschaften, die eine deutlich stärkere Akzentuierung naturwissenschaftlicher Aspekte erfahren sollen, um sich von den Ingenieurwissenschaften an der Universität in Magdeburg zu unterscheiden. Für eine Übergangszeit werden diese Studiengänge weiter am Standort Merseburg verbleiben.

Die Orientierung von Wissenschaftsrat und Landeshochschulstrukturkommission zu einem innovativen Umbau der **Agrarwissenschaften** findet dadurch Beachtung, daß im Studiengang Agrarwissenschaften vier Fachrichtungen belegt werden können: außer Pflanzenproduktion und Tierproduktion auch Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus sowie Bodenschutz und Landschaftsgestaltung.

In der Lehrerbildung werden durch Schließung der PH Halle-Köthen neue Lehramtsangebote integriert.

**Tabelle 5:** Studienangebote (Hauptfach) - geordnet nach Fächergruppen -  
an der Technischen Universität Magdeburg<sup>49</sup>

Studiengänge 1988/1989	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Ingenieurwissenschaften</i>		
Apparate u. Anlagen der Stoffwirtschaft	Maschinenbau	Maschinenbau
Angewandte Mechanik		
Strömungsmechanik und Thermomechanik		
Konstruktionstechnik		
Antriebstechnik		
Fertigungstechnik und -betrieb		
Technologie des Maschinenbaus		
Qualitätssicherung und Fertigungsmeßtechnik		
Fördertechnik		
Baumaschinentechnik		
Metallurgieanlagentechnik		
Werkstofftechnik	Werkstoffingenieurwesen	Werkstofftechnik
Automatisierungstechnik		Produktionstechnik
		Verfahrenstechnik
	Technischer Umweltschutz	
Elektrotechnik	Elektroingenieurwesen	Elektrotechnik
Energiemaschinen und -anlagen		
Betriebsgestaltung		
Arbeitsgestaltung		
Brandschutz		

<sup>49</sup> Vgl. Fußnote 43, Seite 58

<i>Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</i>		
Ingenieurökonomie des Schwermaschinen- und Anlagenbaus	Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre
		Wirtschaftspädagogik
<i>Mathematik, Naturwissenschaften</i>		
Mathematik	Mathematik	Mathematik
Physik		Physik
Angewandte Informatik	Informatik	Informatik
Rechnersystemgestaltung und -betrieb		
<i>Lehramt</i>		
Berufsschullehrerausbildung	Lehramt berufsbildende Schulen, Haupt- und Realschule, Gymnasium	Lehramt berufsbildende Schulen, Haupt- und Realschule, Gymnasium,

An der Universität Magdeburg wurden in den **Ingenieurwissenschaften** die spezialisierten DDR-Studiengänge von 1988/89 zum großen Teil als Vertiefungsrichtungen und -fächer in einem Studiengang Maschinenbau aufgehoben. Die Vorstellungen der Landeshochschulstrukturkommission gehen dahin, anstelle von vier getrennten Studiengängen Maschinenbau, Werkstofftechnik, Produktionstechnik und Verfahrenstechnik in Zukunft nur einen Studiengang mit den entsprechenden Spezialisierungen im Hauptstudium anzubieten und den Studiengang Elektrotechnik auf Kosten des Maschinenbaus zu verstärken. In einer späteren Ausbaustufe sollen die Studienrichtungen Bauingenieurwesen und Architektur entwickelt werden.

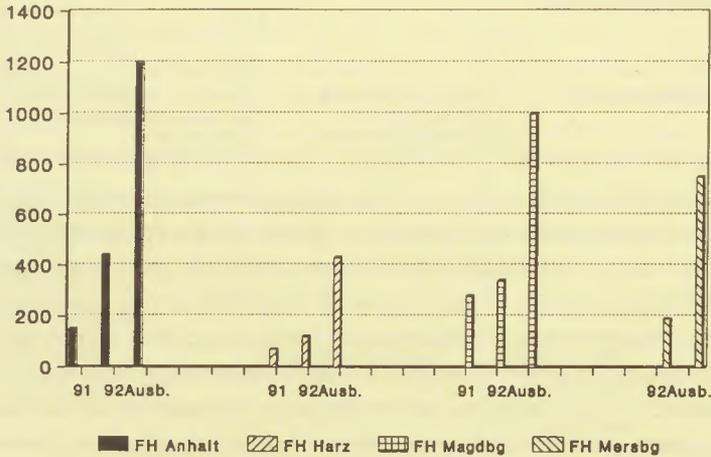
Zur Stärkung der **Naturwissenschaften** wird von der Landesregierung der Aufbau der Fächer Chemie und Biologie für erforderlich gehalten.

Mit der Zielstellung, geistes- und sozialwissenschaftliche Studienangebote für Natur- und Ingenieurwissenschaften zu ermöglichen, wird dem Aufbau der **Geistes- und Sozialwissenschaften** große Bedeutung beigemessen. Als neue Fächer sollen Politikwissenschaft, Soziologie, Psychologie und Philosophie eingerichtet werden, aber zunächst - Politikwissenschaft ausgenommen - zur Bedienung von Lehramtsstudiengängen.

Für das Lehramt an Gymnasien sind in einer späteren Ausbaustufe weitere Studiengänge vorgesehen.

Der *Fachhochschulausbau* begann 1991 mit den Hochschulen Anhalt, Harz und Magdeburg. An der Fachhochschule Merseburg wird die Ausbildung seit 1992 durchgeführt.

**Grafik 21:** Entwicklung der Studienanfängerzahlen an den Fachhochschulen Anhalt, Harz, Magdeburg und Merseburg<sup>50</sup>



Betrachtet man den geplanten Ausbau, dem die von der Landeshochschulstrukturkommission bereits für 1995 anvisierten jährlichen Studienanfängerzahlen zugrundeliegen, dann ist eine beträchtliche Erhöhung in der Nachfrage nach Fachhochschulstudiengängen notwendig. Auf der Grundlage welcher Studiengangsentwicklung soll das vor allem erreicht werden?

<sup>50</sup> Vgl. Fußnote 45, S. 63

**Tabelle 6:** Entwicklung der Studienangebote

**Fachhochschule Anhalt**

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
Landespflege	Landespflege	Landespflege
	Landwirtschaft	Landwirtschaft
	Ökotrophologie	Ökotrophologie
Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre
Die Landeshochschulstrukturkommission empfiehlt, in den Aufbau der Studiengänge das Institut für Getreideforschung einzubeziehen, wobei auch die Zuordnung eines landwirtschaftlichen Lehr- und Versuchsgutes notwendig erscheint.		
Architektur	Architektur	Architektur
Bauingenieurwesen	Bauingenieurwesen	Bauingenieurwesen
		Design
		Vermessungswesen (z.Z. nur als Ergänzungsstudium)
	Elektrotechnik	Elektrotechnik
Maschinenbau	Maschinenbau	Maschinenbau
Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen
Lebensmitteltechnologie	Lebensmitteltechnologie	Lebensmitteltechnologie
Biotechnologie	Biotechnologie	Biotechnologie
Verfahrens-/ Umwelttechnik	Verfahrens-/ Umwelttechnik	Verfahrens-/Umwelttechnik
		Chemische Technik
Informatik	Informatik	Informatik
Techno-/Wirtsch.mathematik	Techno-/ Wirtsch.mathematik	Techno-/ Wirtsch.mathematik

## Fachhochschule Harz

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre
		Allg. Betriebswirtschaftslehre
Wirtschaftsinformatik	Wirtschaftsinformatik	Wirtschaftsinformatik
	Elektrotechnik	Automatisierungs- und Antriebstechnik
	Informatik	Ingenieur-Informatik

## Fachhochschule Magdeburg

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	welterer Ausbau
Allgemeiner Ingenieurbau	Allgemeiner Ingenieurbau	Allgemeiner Ingenieurbau
Wasser-/Abfallwirtschaft	Wasser-/Abfallwirtschaft	Wasser-/Abfallwirtschaft
		Technische Chemie (z.Z. nur in der Nachqualifizierung)
Elektrotechnik	Elektrotechnik	Elektrotechnik
		Prozeß-Informatik/Automatisierungstechnik
Maschinenbau	Maschinenbau	Maschinenbau
	Sozialwesen	Sozialwesen
		Gesundheitswesen

Von der Landeshochschulstrukturkommission werden für den weiteren Ausbau auch die Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Musik (Modellcharakter im Fachhochschulbereich) empfohlen.

## Fachhochschule Merseburg

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
	Mathematik	Mathematik
	Techn. Informatik	Techn. Informatik
	Physik. Technik	Physik. Technik
	Verfahrenstechnik	Verfahrenstechnik
	Techn. Chemie	Techn. Chemie
	Ver- und Entsorgungstechnik	Ver- und Entsorgungstechnik
	Maschinenbau	Maschinenbau
	Elektrotechnik	Elektrotechnik
	Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre
	Sozialwesen	Sozialwesen

Die Studiengänge Mathematik, Technische Informatik und Physikalische Technik wurden vom Wissenschaftsrat nicht empfohlen.

Aus dem Ausbildungsprofil der einzelnen Fachhochschulen sind als Charakteristika besonders hervorhebenswert:

- Mit dem breiten Profil technischer, betriebswirtschaftlicher und landwirtschaftlicher Studienangebote an der Fachhochschule Anhalt (Standorte Bernburg und Köthen) kann an langjährige Traditionen der Hochschulbildung sowohl auf dem Gebiet der Landwirtschaft (überregional) als auch - wie vom Wissenschaftsrat hervorgehoben - an interessante Arbeitsgebiete in der Verfahrenstechnik (z. B. Lebensmittelchemie) angeknüpft werden. Am Standort Dessau besteht die Möglichkeit, Bildungstraditionen des Bauhauses wieder aufzunehmen, die z. B. in künstlerischer Richtung weiter ausgebaut werden sollen. Von besonderer Attraktivität dürfte das "double-degree-Angebot" im internationalen Studiengang Betriebswirtschaftslehre in Bernburg sein.
- Zur Versorgung einer strukturschwachen Region wurde die Fachhochschule Harz "auf der grünen Wiese" errichtet. Mit neuartigen Schwerpunktsetzungen im Studiengang Betriebswirtschaftslehre - wie Tourismus und Fremdenverkehr -

- will sie zur Erschließung der besonderen Möglichkeiten dieser Region beitragen.
- Die Fachhochschule Magdeburg trägt den Empfehlungen des Wissenschaftsrates nach den erforderlichen Schwerpunktsetzungen im Bauingenieurwesen Rechnung, indem sie einen Studiengang Wasserwirtschaft/Abfallwirtschaft anbietet. Der Aufbau der Prozeß-Informatik ist als zukunftsfähiger Studiengang auf dem Gebiet der Elektrotechnik geplant. In einer traditionsreichen Region des Maschinenbaus wird daran anknüpfend auch auf moderne Schwerpunkte im Hauptstudium gesetzt, wie z. B. die sich in Vorbereitung befindende Studienrichtung Automatisierungstechnik. Nicht unerwähnt sollen die für das neu aufzubauende Sozialwesen dringend benötigte Studienrichtung Heilpädagogik und ein noch zu entwickelnder Studiengang Gesundheitswesen mit der Studienrichtung Gesundheitsförderung /-management bleiben.
  - Wie von Wissenschaftsrat und Landeshochschulstrukturkommission empfohlen, beabsichtigt die Fachhochschule Merseburg am stark belasteten Chemiestandort um Halle-Bitterfeld den Umweltproblemen einen besonderen Platz einzuräumen. Nicht nur der Studiengang Ver- und Entsorgungstechnik soll dem Rechnung tragen, sondern die Fachhochschule will sich auch in der Forschung vor allem dem Umweltschutz verschreiben. Über Praktika und Diplomarbeiten sollen die Studierenden an Forschungs- und Entwicklungsprojekten zur Umweltproblematik beteiligt werden.

# HOCHSCHULEN im Land Brandenburg

Die Landesregierung hat sich im Interesse der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung von Brandenburg und der Identitätsbildung des Landes für die Gründung der drei **Universitäten** Potsdam, Cottbus und Frankfurt/Oder entschieden. Sie legt - den Intentionen des Wissenschaftsrates folgend - besonderen Wert darauf, daß der Aufbau und die Profilierung der brandenburgischen Hochschulen in Abstimmung mit benachbarten Hochschulen erfolgt. Das bedeutet vor allem eigenständige, vom Berliner Hochschulangebot sich unterscheidende Profilsetzungen.

Die Universität Potsdam soll sich durch ein klassisches Fächerspektrum in den Geisteswissenschaften, den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in Mathematik/Naturwissenschaften auszeichnen. Als Besonderheiten dieser Universität werden entwickelt:

- das Potsdamer Modell der Lehrerbildung mit einer starken berufspraktischen Orientierung;
- die Zusammenarbeit zwischen Geistes-, Gesellschafts- und Naturwissenschaften in Kooperation mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen (beispielsweise in einem Wissenschaftszentrum der Universität).

Mit der Universitätsgründung in Cottbus wird das Ziel verfolgt, modellhaft eine moderne effizienzorientierte Technische Universität aufzubauen. Ihre besonderen Charakteristika sollen sein:

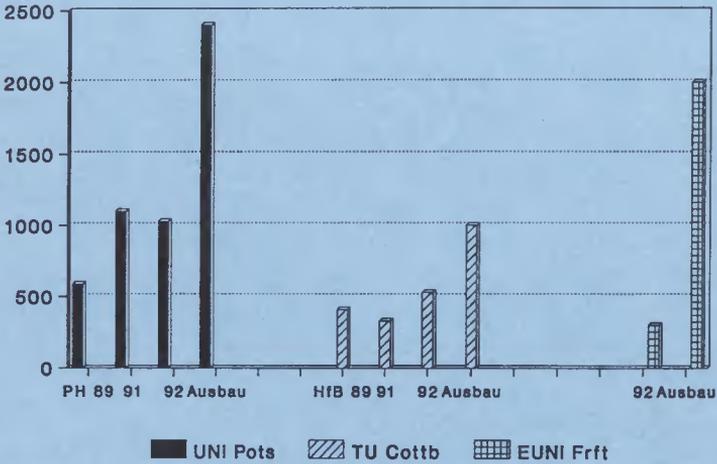
- verstärkte interdisziplinäre Ausbildung und Forschung
- Vermittlung neuartiger fächerübergreifender Qualifikationen.

Für die Europa-Universität Frankfurt/Oder heißt die Gründungsaufgabe im besonderen

- Betonung der europäischen Dimension in den Studiengängen
- Wahrnehmung einer Brückenfunktion, vor allem zu den osteuropäischen Nachbarn.

Dem kapazitiven Ausbau der Universitäten bis 1996 legt die Landesregierung folgendes Konzept zugrunde:

**Grafik 22:** Entwicklung der Studienanfängerzahlen an den Universitäten Potsdam, Cottbus und Frankfurt/Oder<sup>51</sup>

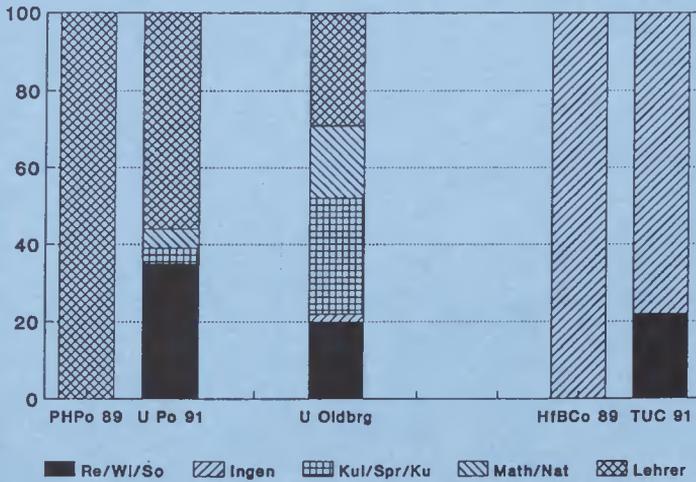


Die Veränderungen im Fächerspektrum seit 1989 und den vorgesehenen Ausbau an den Universitäten Potsdam und Cottbus veranschaulicht Grafik 23. Vergleiche zu Universitäten in den alten Bundesländern können in der Phase des Neuanfangs tatsächlich nur dann Informationen liefern, wenn die Vergleichsuniversität eine ähnliche

<sup>51</sup> Vgl. Fußnote 12, S.23

Entwicklung genommen hat. Das trifft im Fall der Universität Potsdam auf die Universität Oldenburg zu, die vor Jahren ebenfalls aus einer Pädagogischen Hochschule heraus umstrukturiert und aufgebaut wurde.

**Grafik 23:** Fächerspektrum an der Universität Cottbus und an der Universität Potsdam im Vergleich mit der Universität Oldenburg<sup>52</sup>



Welche Entwicklungen sich in den Studiengängen an den drei Universitäten bereits vollzogen haben, ist den folgenden Tabellen zu entnehmen.

<sup>52</sup> Vgl. Fußnote 12, S. 23

Empfehlungen der Landeshochschulstrukturkommission des Landes Niedersachsen, Hannover 1990

**Tabelle 7:** Entwicklung der Studienangebote (Hauptfach) an der Universität Potsdam

Studiengänge 1988/89 (Pädagog. Hochschule)	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Lehramt</i>		
Diplomlehrausbildung	Lehramt Grund-, Haupt- und Realschule, Gymnasium, berufsbildende Schule	Lehramt Grund-, Haupt- und Realschule, Gymnasium, berufsbildende Schule, Sonderschule
<i>Mathematik/Naturwissenschaften</i>		
	Mathematik	Mathematik
	Physik	Physik
	Chemie	Chemie
	Biologie	Biologie
		Biochemie
	Geographie	Geographie
		Geoökologie
	Informatik	Informatik
		Emähr.wiss./Lebensm.chemie
<i>Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften</i>		
	Wirtschaftswissenschaft	Volkswirtschaftslehre
		Rechtswissenschaft
	Wirtschaftsinformatik	
	Sozialwissenschaft	Soziologie
	Politikwissenschaft	Politikwissenschaft
<i>Sprach- und Kulturwissenschaften</i>		
		Sportwissenschaft
		Psychologie
	Geschichte	Geschichte
	Germanistik	Germanistik
	Slawistik	Slawistik
		Italienisch
	Anglistik/Amerikanistik	Anglistik/Amerikanistik
		Französisch
		Spanisch
	Elementare Musikerziehung	Musik.Früherziehung/Musikth.

An der **Universität Potsdam** wird die Absicht einer deutlichen Erweiterung der Studiemöglichkeiten im klassischen Fächerspektrum mit breitem Angebot an Lehramtsabschlüssen, aber auch mit Diplom- und Magisterabschlüssen erkennbar.

Potsdam soll das Zentrum für Lehrerbildung mit einer integrierten und stufenübergreifenden Ausbildung werden. Durch Strukturen zur Wahrnehmung von Querschnittsaufgaben, z. B. Zentren für Lehr-, Lern- und Sprachforschung, für Literaturwissenschaften, für Umweltwissenschaften und für Verwaltungswissenschaften, können fachübergreifende Module und interdisziplinäre Studiengänge entwickelt werden.

Nach Ansicht des Wissenschaftsrates sollte für die geisteswissenschaftlichen Fächer anstatt eines Nebeneinanders von verschiedenen Nationalphilologien deren Verbund - unter Einschluß von Allgemeiner und Vergleichender Sprachwissenschaft - und damit die Gestaltung einer alternativen Struktur zu dem bereits reichhaltigen Angebot der Berliner Hochschulen angestrebt werden. Besonders interessant wären Schwerpunktsetzungen in Philologie, Psycholinguistik und Sprachtypologie für die angestrebte innovative Ausrichtung in den Sprach- und Literaturwissenschaften.

Dies alles könnte engere Verbindungen zwischen verschiedenen Fachgebieten und vielen Studienangeboten ermöglichen. Außerdem bieten die zahlreichen außeruniversitären Forschungsinstitute zumindest für den naturwissenschaftlichen Bereich vielfältige Ansatzpunkte für innovative Lösungen.

Aber die Vielzahl der Neuangebote an der Universität Potsdam läßt auch erahnen, welche Investitionskosten dafür erforderlich sind. Insofern ist die gegenwärtige Entwicklung in Potsdam auch eine Phase des Ausprobierens neuer Studienangebote, die Korrekturen - wie selbstverständlich - einschließen sollte. So ist vorgesehen, auf einen Studiengang Betriebswirtschaftslehre zugunsten der Universität Frankfurt/Oder und des Fachhochschulangebots zu verzichten und den Studiengang Volkswirtschaftslehre in enger Verbindung zu den Studiengängen Politikwissenschaft und Soziologie zu profilieren. Gegenwärtig wird auch u.a. geprüft, inwieweit das Lehramt für das berufsbildende Schulwesen an der Universität Potsdam in Zusammenarbeit mit der Universität Cottbus oder der Fachhochschule Potsdam und mit den Universitäten in Berlin aufzubauen ist. Der Wissenschaftsrat schlägt in seiner jüngsten Empfehlung vor<sup>53</sup>, wegen noch fehlender ausreichender experimenteller Arbeitsmöglichkeiten in bestimmten Studiengängen (Informatik, Physik, Biochemie, Umweltwissenschaften,

---

<sup>53</sup> Stellungnahme zu den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachbereichen der Universitäten in Berlin und Potsdam vom 6.1.1993, Wissenschaftsrat, Köln

Geowissenschaften) über gegenwärtige Weiterführung bzw. raschen Ausbau erneut zu befinden.

**Tabelle 8:** Entwicklung der Studienangebote an der TU Cottbus

Studiengänge 1988/89 (Hochschule für Bauwesen)	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Ingenieurwissenschaften</i>		
Militärbau		
Bautechnik		
Bauvorbereitung		
Baudurchführung		
	Bauingenieurwesen	Bauingenieurwesen
	Architektur	Architektur
	Elektrotechnik	Elektrotechnik
	Umweltschutz	Umweltwissenschaften
		Produktionstechnik
		Maschinenwesen
<i>Rechts-, Wirtschaft- und Sozialwissenschaften</i>		
	Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen
<i>Mathematik/Naturwissenschaften</i>		
		Mathematik
		Physik
		Informatik

Mit der Gründung der **TU Cottbus** wurde das bisher an diesem Standort angebotene schmale Fächerspektrum der Hochschule für Bauwesen mit Blick auf die industrielle Entwicklung des Territoriums neu bestimmt. So erfolgte u.a. durch Studienangebote in Umweltwissenschaften und in Produktionstechnik mit Schwerpunktsetzung z.B. in Energie- und Automatisierungstechnik eine Erweiterung des Ausbildungsfeldes. Im Unterschied zur Universität Potsdam soll sich das Studienangebot in Mathematik, Physik und Ingenieur-Informatik in Cottbus an den Schnittstellen der Naturwissenschaften mit der Technik orientieren. Bemerkenswert ist die Existenz einer Fakultät für

Philosophie und Sozialwissenschaften, die nicht nur den Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen anbietet, sondern vor allem eine philosophische und sozialwissenschaftliche Ergänzung der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge ermöglicht. Unter Berücksichtigung des Angebots an der Universität Potsdam und im Land Berlin will die TU Cottbus auf die Einrichtung eines vorgesehenen Studienganges Chemie verzichten.

**Tabelle 9:** Studienangebote an der Europa-Universität Frankfurt/Oder

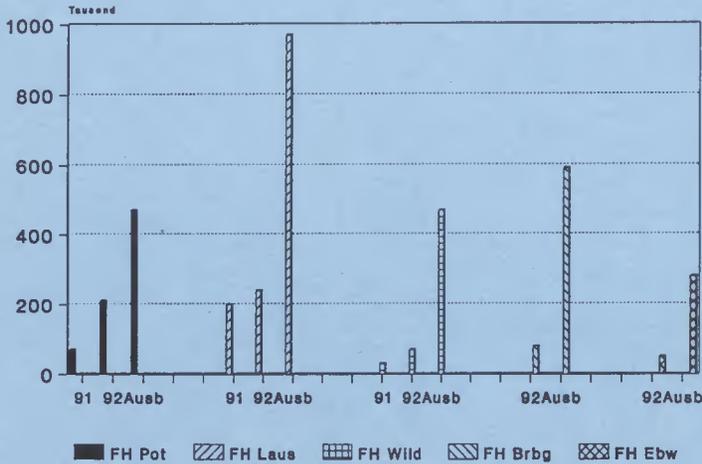
Studiengänge 1992/93	welterer Ausbau
Rechtswissenschaften	Rechtswissenschaften
Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre
Volkswirtschaftslehre	Volkswirtschaftslehre
	Wirtschaftsinformatik
	Kulturwissenschaften

Die **Europa-Universität** soll mit einem eingeschränkten Fächerangebot die kleinste Universität des Landes mit dem höchsten Ausländeranteil werden. Die Studienangebote in Frankfurt/Oder sind mit internationaler Ausrichtung konzipiert, was z.B. in einem hohen Anteil an Fremdsprachenstudien, in der Schwerpunktsetzung auf europäisches Recht und Völkerrecht in den Rechtswissenschaften bzw. auf Transformationsprozesse der Wirtschaftssysteme in den osteuropäischen Staaten in den Wirtschaftswissenschaften oder in interdisziplinären Kombinationsstudiengängen in den zu entwickelnden Kulturwissenschaften zum Ausdruck kommt. Für den Aufbau der Kulturwissenschaften schlägt der Wissenschaftsrat disziplinäre Vertiefungsoptionen im Bereich der Geschichtswissenschaft, der Sozialwissenschaft oder der Literatur- und Sprachwissenschaft vor.

Der **Fachhochschulausbau** begann im Land Brandenburg bereits 1991 mit der gleichzeitigen Gründung von fünf Fachhochschulen an sechs Standorten. Das ist eine eigenständige Fachhochschulgründung mehr als vom Wissenschaftsrat vorgeschlagen.

Wie Grafik 24 zeigt, konnten die Fachhochschulen Potsdam, Lausitz und Wildau seit 1991 und die zwei Fachhochschulgründungen "auf der grünen Wiese", Brandenburg und Eberswalde, seit 1992 Studienangebote unterbreiten.

**Grafik 24:** Entwicklung der Studienanfängerzahlen an den Fachhochschulen Potsdam, Lausitz, Wildau, Brandenburg, Eberswalde<sup>54</sup>



Die Grafik macht auf den mittelfristig vorgesehenen Ausbau der Fachhochschulen aufmerksam. Um diese Studienanfängerzahlen zu erreichen, sind einerseits verstärkt Informations- und Werbemaßnahmen notwendig, damit sich zügiger die Nachfrage nach hier angebotenen Fachhochschulstudiengängen erhöht. Andererseits empfiehlt der Wissenschaftsrat dem Land<sup>55</sup>, eine weitere Konzentration der vorhandenen

<sup>54</sup> Vg. Fußnote 45, S. 63

<sup>55</sup> Stellungnahme zur Aufnahme der Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder in das Hochschulverzeichnis des Hochschulbauförderungsgesetzes vom 7.1.1993, Wissenschaftsrat, Köln

Ressourcen zu prüfen und dadurch den Fachhochschulbereich auszubauen.

Die folgenden Studiengänge können gegenwärtig belegt werden bzw. sind zukünftig geplant:

**Tabelle 10:** Entwicklung der Studienangebote

**Fachhochschule Potsdam**

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
Sozialwesen	Sozialwesen	Sozialwesen
	Architektur	Architektur
	Bauingenieurwesen	Bauingenieurwesen
	Design	Design
	Archivwesen	Archivwesen
		Bibliotheks- und Dokumentationswesen
		Restaurierung/Denkmalpflege (grundständiger oder Aufbaustudiengang)
		Kommunikation/angewandte Sprache/Öffentlichkeitsarbeit

**Fachhochschule Wildau**

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
Maschinenbau	Maschinenbau	Maschinenbau
	Verfahrenstechnik	Verfahrenstechnik
	Physik. Technik	Physik. Technik
		Chemie-/Kunststofftechnik
		Informatik
		Betriebswirtschaft

### Fachhochschule Lausitz

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
Maschinenbau	Maschinenbau	Maschinenbau
Elektrotechnik	Elektrotechnik	Elektrotechnik
	Verfahrenstechnik	Verfahrenstechnik
		Chemieingenieurwesen
		Technische Informatik
	Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen
Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft
Sozialwesen	Sozialwesen	Sozialwesen
	Bauingenieurwesen	Bauingenieurwesen
		Versorgungstechnik
		Architektur

### Fachhochschule Brandenburg

1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
	Maschinenbau	Maschinenbau
	Informatik	Informatik
		Elektrotechnik
		Physikalische Technik
		Wirtschaftsinformatik
	Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft
		Technischer Redakteur (Aufbaustudiengang)

### Fachhochschule Eberswalde

1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
	Forstwirtschaft	Forstwirtschaft
		Landschaftsnutzung und Naturschutz
		Holzwirtschaft
		Betriebswirtschaft

Als Merkmale, die zur Ausbildungsprofilierung der jeweiligen Fachhochschule im besonderen beitragen sollen, sind die folgenden zu nennen:

- In Potsdam ist eine Fachhochschule geplant, die sich besonders durch solche nichttechnischen Fächer auszeichnen soll, die in dieser Art und Zusammenstellung an keiner anderen Fachhochschule angeboten werden und so von überregionaler Bedeutung sein könnten. Als innovative Besonderheiten von Studiengängen werden die Schwerpunkte auf Restaurierung und Sanierung in zwei bereits angebotenen und einem noch zu entwickelnden Studiengang gesetzt, wofür eine Abstimmung mit dem Fachhochschulangebot in Berlin notwendig ist. Letzteres gilt auch für Schwerpunktsetzungen im Studiengang Design. Den Empfehlungen des Wissenschaftsrates folgend, wird eine Erweiterung des Fächerspektrums um sprach-, kultur- und sozialwissenschaftliche Inhalte und Berufsfelder angestrebt, darunter Öffentlichkeitsarbeit und Gesundheitswesen.
- Die Fachhochschule Lausitz will an vorhandene Traditionen sowohl in der Verfahrenstechnik als auch im Bauingenieurwesen anknüpfen. Die Bergbautechnik wird am Standort Senftenberg kein eigener Schwerpunkt mehr sein, aber z. B. in die Verfahrenstechnik eingehen. Diese soll überdies stark auf Umweltfragen zugeschnitten werden. Ebenfalls unter besonderem Regionalbezug soll es im Bauingenieurwesen am Standort Cottbus Schwerpunktsetzungen auf Wasser- und Abfallwirtschaft und Verkehrswegebau geben. Entsprechend der geplanten Wirtschaftsstruktur der Region sind für den Standort Senftenberg produktionsorientierte Studiengänge und für den Standort Cottbus dienstleistungsorientierte Studiengänge vorgesehen.
- Die Fachhochschule Wildau will ihr technisches Profil in Weiterführung von Traditionen des Maschinenbaus, mit modernen Schwerpunktsetzungen versehen, ausbauen. Beispielsweise wird auf Automatisierungstechnik und Logistik und damit in Verbindung stehende neue Studiengänge, wie Physikalische Technik mit Schwerpunkten in Meß- und Sensortechnik, orientiert. Für den vom Wissenschaftsrat empfohlenen Studiengang Physikalische Technik ist eine Abstimmung mit dem Fachhochschulangebot in Berlin erforderlich.
- In Brandenburg soll eine ingenieur- und wirtschaftswissenschaftliche Fachhochschule entstehen. Neben einem breit angelegten Maschinenbau mit einem

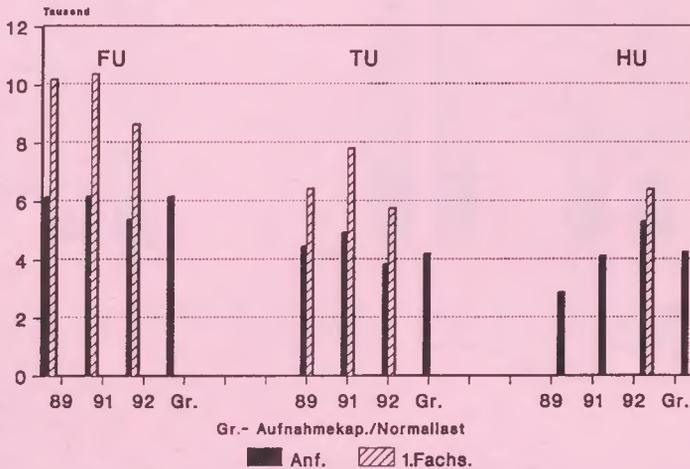
Schwerpunkt Drucktechnik, der in enger Beziehung zur Ansiedlung eines Druckmaschinenherstellers in Brandenburg zu entwickeln ist, sind vor allem die in der Betriebswirtschaft geplanten Profilierungen interessant: So könnten z. B. mit der geplanten Schwerpunktsetzung auf Krankenhausmanagement und Öffentliche Verwaltung neue Berufsfelder erschlossen bzw. auch die Ausbildung für Verwaltungsberufe verändert werden.

In Eberswalde ist eine Fachhochschule geplant, die besonders eng mit Forschungseinrichtungen und Institutionen ihrer Umgebung auf dem Gebiet der Landschaftsentwicklung, des Natur- und Umweltschutzes zusammenarbeitet. Durch ihr spezielles Ausbildungsprofil soll sie vor allem überregional wirken. Die Fachhochschule Eberswalde bietet z. B. als einzige in den neuen Ländern einen externen Studiengang Forstwirtschaft an.

# HOCHSCHULEN im Land Berlin

Auf die Spezifik der Entwicklung der Berliner *Universitäten* im Vergleich zu den Universitäten der anderen neuen Bundesländer wurde schon hingewiesen: Inhaltliche Neustrukturierung im Ostteil und Umstrukturierung im Westteil sind nicht mit kapazitiven Erweiterungen verbunden. Hier sollen vor allem über den Weg der Profilierung und Strukturreform sowie der Konzentration von Studiengängen qualitative Verbesserung der Ausbildung und quantitativer Abbau von "studentischer Überlast" Ziel der Bemühungen sein.

**Grafik 25:** Entwicklung der Studienanfängerzahlen an den Berliner Universitäten<sup>50</sup>

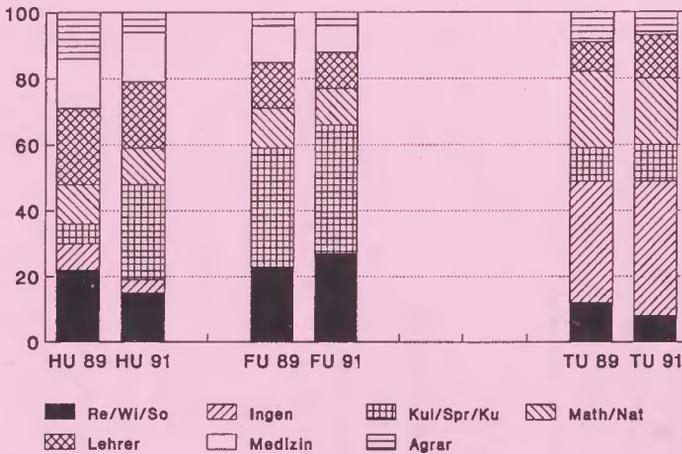


<sup>50</sup> Vgl. Fußnote 40, S.49

Die Grafik verdeutlicht noch einmal das Problem der Studienanfänger und der Studenten im 1. Fachsemester an der FU und an der TU. Da in der Grafik nur die grundständigen Studien erfaßt sind, bedarf es keiner weiteren Erklärung dafür, daß die Berliner Universitäten gegenwärtig - einschließlich Aufbau- und Graduiertenstudien - in hohem Maße überlastet sind.

Aus der Sicht des Fächerspektrums ergibt sich für die Berliner Universitäten folgendes Bild:

**Grafik 26:** Verteilung der Studienanfänger auf Fächergruppen an den Berliner Universitäten<sup>57</sup>



Allein die grafische Darstellung des Fächerspektrums läßt vermuten, daß die Berliner Universitäten nach der Wiedervereinigung der Stadt (und bei zunehmendem Ausbau der Universität Potsdam) verstärkt mit dem Problem der Parallelangebote konfrontiert sind. In der Tat nimmt dieses Problem zur Zeit in der Strukturdebatte einen breiten

<sup>57</sup> Vgl. Fußnote 40, Seite 49

Raum ein. Wie bereits erwähnt, sind erste Entscheidungen durch Fusionsgesetz und Senatsbeschluß gefallen; weitere Abstimmungen und Kooperationen stehen an. Es wird immer wieder abzuwägen sein, inwieweit durch Abbau von Doppelangeboten Qualitätsverbesserungen möglich und inwieweit Doppelangebote für die Sicherung der Ausbildung und für Wettbewerbseffekte in bestimmten Studiengängen notwendig sind. Deshalb dürften Überlegungen zum Handlungsspielraum für Profilierungen sehr wichtig sein.

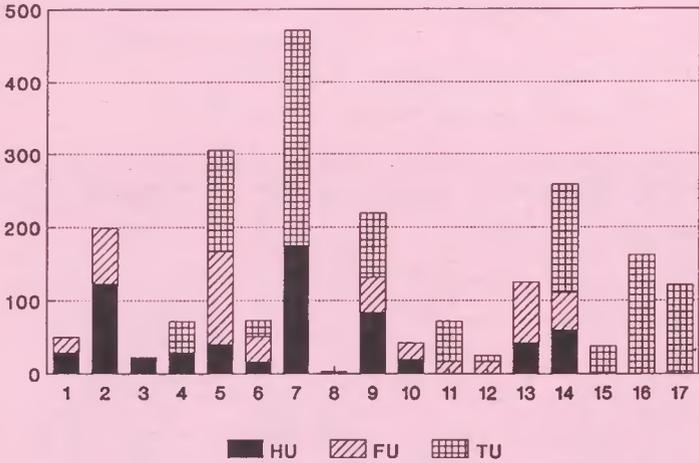
Welche Entwicklungen sich bisher vollzogen haben, soll am Studienangebot der Humboldt-Universität gezeigt werden. Die nachfolgenden Tabellen geben darüber Auskunft.

**Tabelle 11:** Entwicklung der Studienangebote (Hauptfach)  
in Mathematik und Naturwissenschaften an der HU

Studiengänge 1988/1989	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Mathematik / Naturwissenschaften</i>		
Biochemie	Biochemie	Biochemie
Biologie	Biologie	Biologie
Biophysik	Biophysik	Biophysik
	Biotechnologie	Biotechnologie
Synthesechemie		
	Chemie	Chemie
	Geographie	Geographie
	Informatik	Informatik
Kristallographie	Kristallographie	Kristallographie
Mathematik	Mathematik	Mathematik
Mathematische Kybernetik u. Rechentchnik		
Mathematik/Analysis		
Meteorologie	Meteorologie	Meteorologie
Pharmazie	Pharmazie	Pharmazie
Physik	Physik	Physik

Insgesamt werden an den Berliner Universitäten 17 mathematisch-naturwissenschaftliche Studiengänge angeboten, davon die Mehrzahl an mindestens zwei Universitäten. Um nur einen Eindruck davon zu vermitteln, stellt die folgende Grafik diesen Sachverhalt aus der Sicht studentischer Nachfrage dar.

**Grafik 27:** Studienanfänger 1991 an der HU, FU und TU in Mathematik/Naturwissenschaften<sup>58</sup>



Wie werden solche Doppelungen von Wissenschaftsrat bzw. Landeshochschulstrukturkommission kommentiert?

In keiner der vorliegenden Empfehlungen wird das Grundspektrum der Naturwissenschaften (Mathematik, Physik, Chemie) für alle drei Universitäten in Frage gestellt. Es gibt Vorschläge für die Profilierung einzelner Fächer<sup>59</sup>. So könnte z.B. in der Chemie

<sup>58</sup> Studienanfänger im WS 1991/92 nach Statistik der einzelnen Universitäten.

<sup>59</sup> Stellungnahmen und Empfehlungen zu Struktur und Entwicklung der Berliner Hochschulen, Landeshochschulstrukturkommission, Berlin 1992  
Stellungnahme zu den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachbereichen der Universitäten in Berlin und Potsdam vom 6.1.1993, Wissenschaftsrat, Köln

folgende komplementäre Schwerpunktsetzung erfolgen: an der HU Analytische Chemie in Kombination mit Umweltchemie; an der FU Biochemie; an der TU Technische Chemie, Chemie-Ingenieurtechnik, Anlagentechnik, Lebensmittelchemie. Es gibt auch Vorschläge zur Reduzierung einzelner Fächer<sup>59</sup>: So sollten die Diplomstudiengänge Biologie und Geographie nur noch an der FU und an der HU und nicht mehr an der TU angeboten werden. Auf weitere Detailorientierungen kann in diesem Rahmen nicht eingegangen werden.

**Table 12:** Entwicklung der Studienangebote (Hauptfach)  
in den Ingenieurwissenschaften an der HU

Studiengänge 1988/89	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Ingenieurwissenschaften</i>		
Energie- und Verfahrenstechnik		
	Elektrotechnik	Elektrotechnik
Elektroniktechnologie		
	Maschinenbau	

Die Ingenieurwissenschaften waren bereits bis 1989 nur in geringem Umfang an der HU vertreten. Jetzt soll die Ausbildung dort auslaufen und an der TU aufgrund eines breiteren Studienangebotes<sup>60</sup> konzentriert werden.

**Table 13:** Entwicklung der Studienangebote in Medizin an der HU

Studiengänge 1988/89	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Medizin</i>		
Humanmedizin	Medizin	Medizin
Zahnmedizin	Zahnheilkunde	Zahnheilkunde
Veterinärmedizin	Veterinärmedizin	
Medizinpädagogik	Medizinpädagogik	Med/Pflegepädagogik

Es wurde eine Ausgliederung der Veterinärmedizin auf 5 Jahre an die FU vollzogen.

<sup>60</sup> Buck-Bechler/Jahn/Lewin/Schreiber, Ingenieurwissenschaften an der TU Berlin, Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst, Berlin 1992

**Table 14:** Entwicklung der Studienangebote (Hauptfach)  
in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der HU

Studiengänge 1988/89	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Wirtschaftswissenschaften</i>		
Soz. Betriebswirtschaft		
	Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre
Soz. Volkswirtschaft		
	Volkswirtschaftslehre	Volkswirtschaftslehre
Wirtschaftsgeschichte		
Militärökonomie		
Finanzwirtschaft		
Soz. Wissenschaftsorganisation		
Org. u. EDV in der Ökonomie		
	Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen
	Wirtschaftspädagogik	Wirtschaftspädagogik
<i>Rechtswissenschaften</i>		
Kriminalistik		
Rechtswissenschaft	Rechtswissenschaft	Rechtswissenschaft
<i>Politik- und Sozialwissenschaften</i>		
	Sozialtherapie	Sozialtherapie
Soziologie/Sozialwissenschaft		
	Sozialwissenschaft	Sozialwissenschaft

An der HU wird die Profilierung der rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengänge fortgesetzt. So sieht z.B. der neu entwickelte Studiengang Sozialwissenschaften (Diplom) eine Spezialisierung in Soziologie oder Politikwissenschaft vor. Außerdem ist an eine enge Verzahnung von Sozialwissenschaften und orientalischen Disziplinen gedacht.

**Tabelle 15:** Entwicklung der Studienangebote (Hauptfach)  
in den Agrarwissenschaften an der HU

Studiengänge 1988/89	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften</i>		
		Agrarwissenschaften
Fischproduktion		Fischereiwissenschaft
Pflanzenproduktion	Pflanzenproduktion	
Tierproduktion	Tierproduktion	
Gartenbau	Gartenbau	
		Gartenbauwissenschaft
Lebensmittelchemie	Lebensmittelchemie	
	Lebensmitteltechnologie	
Technologie der Gärungsprozesse		
Technol. d. Getreideverarbeitung		
Technol. d. Zucker- u. Stärkeind.		
Technol. d. Obst- u. Gemüseverarb.		
Technol. d. Fleisch- u. Fischverarb.		
Techn. d. Milchverarb. u. Fettind.		

Es ist eine Verlagerung der Studiengänge Lebensmittelchemie und -technologie von der HU an die TU erfolgt.

Für die Profilierung der Studienrichtungen in dem neuen Fachbereich Agrar- und Gartenbauwissenschaften an der HU (entstanden durch Zusammenführung mit der TU) empfiehlt der Wissenschaftsrat ein einheitliches Grundstudium und im Hauptstudium die Vertiefungsrichtungen Pflanzenproduktion, Tierproduktion, Gartenbau sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus mit einer stärker als andersorts üblichen Kombinationsmöglichkeit von produktionstechnischen und ökonomischen Fächern. Die bisherige Schwerpunktsetzung auf tropische und subtropische Landwirtschaft im Hauptstudium Agrarwissenschaften an der TU sollte an der HU fortgesetzt werden, wobei unter Nutzung der Verbindungen der HU zu osteuropäi-

schen Ländern die internationale Agrarentwicklung stärker auf Osteuropa auszudehnen wäre. Im Studiengang Fischwirtschaft und Gewässerwirtschaft - als Berliner Spezialität - könnte das Hauptstudium folgende Fachgebiete umfassen: Aquakultur, Fischgesundheitswesen, Binnenfischerei und Verfahrenstechnik.

**Table 16:** Entwicklung der Studienangebote (Hauptfach) in Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften an der HU<sup>61</sup>

Studiengänge 1988/89	Studiengänge 1991	Studiengänge 1992
<i>Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften</i>		
Regionalwissenschaften		
	Ägyptologie	Ägyptologie
	Afrikanistik (Regionalw.)	Afrikanistik
	Altgriechisch	Altgriechisch
	Anglistik / Amerikanistik	Anglistik / Amerikanistik
	Archäologie, Klassische	Archäologie, Klassische
Archivwissenschaft	Archivwissenschaft	Archivwissenschaft
Bibliothekswissenschaft	Bibliothekswissenschaft	Bibliothekswissenschaft
	Bohemistik	Bohemistik
		Chinesisch
	Deutsche Lit. der Neuzeit	Deutsche Lit. der Neuzeit
Sprachmittler	Sprachmittler	
		Dolmetscher(asiat.Spr.)
		Dolmetscher (and. Spr.)
	Englisch	Englisch
		Erziehungswiss.
Ethnographie	Ethnographie	Ethnographie
		Europ. Ethnologie
Theologie	Evangelische Theologie	Evangelische Theologie

<sup>61</sup> Vgl. Fußnote 43, Seite 58

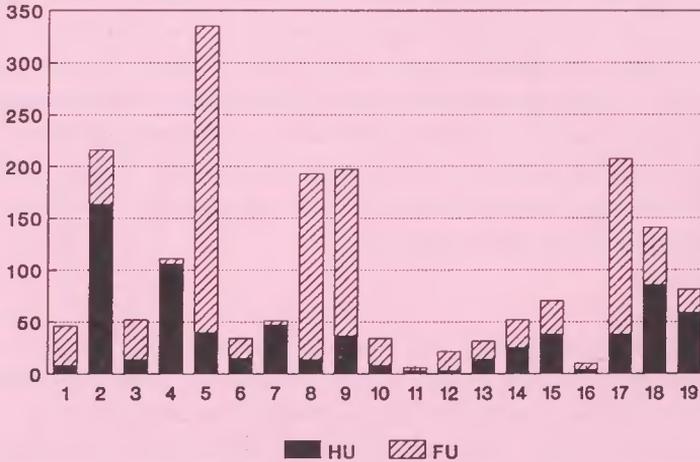
	Französisch	Französisch
Germanistik		
	German. Linguistik	German. Linguistik
Geschichte	Geschichte	Geschichte
	Hebraistik/Israelwissenschaft (Regionalwiss.)	Hebraistik/Israelwissenschaft
	Hispanistik	Hispanistik
	Hungarologie	Hungarologie
	Indonesistik (Regionalwiss.)	Indonesistik
	Informationswissenschaft	Informationswissenschaft
Nahostwissenschaft		
	Iranistik (Regionalwiss.)	Iranistik
	Islamwissenschaft	Islamwissenschaft
	Italienisch	Italienisch
	Japanologie (Regionalwiss.)	Japanologie
	Keltologie	Keltologie
	Koreanistik (Regionalwiss.)	Koreanistik
Kulturwissenschaft	Kulturwissenschaft	Kulturwissenschaft
Kunstwissenschaft		
	Kunstgeschichte	Kunstgeschichte
	Latein	Latein
Westasienwissenschaften		
	Mittelasienwissenschaften	Mittelasienwissenschaften
	Mod. Chinastudien (Region.w.)	Moderne Chinastudien
	Mod. Indienstudien (Region.w.)	Moderne Indienstudien
	Mod. Sinologie (Region.w.)	Moderne Sinologie
	Moderne Vorderasienstudien	Moderne Vorderasienstudien
	Mongolistik (Region.w.)	Mongolistik
Musikwissenschaft	Musikwissenschaft	Musikwissenschaft
	Neugriechisch	Neugriechisch
Philosophie	Philosophie	Philosophie
		Polonistik

Arbeits- u. Ing.psychologie	Psychologie	Psychologie
Klinische Psychologie		
Regionalwissenschaft		
	Rehabilitationspädagogik	Rehabilitationspädagogik
		Russistik
		Serbokroatistik
		Sinologie klassisch
	Sprechwissenschaft/ Sprachtherapie	Sprechwissenschaft/ Sprachtherapie
	Sudanarchäologie	Sudanarchäologie
		Südasiat.Altertumswiss.
		Südasienswiss.
		Südostasienwiss.
		Vietnamistik
Theater-,Kult.-u. Kommunika- tionswissenschaften		
		Turkologie
Ur- und Frühgeschichte	Ur- und Frühgeschichte	Ur- und Frühgeschichte
		Vergl. Sprachwiss.

Die Aufstellung veranschaulicht, welche Entwicklungen in den Geisteswissenschaften an der HU begonnen haben. Die großen Philologien werden zu voller Breite ausgebaut; die Altertumswissenschaften werden mit ihren wichtigsten Fächern (Alte Geschichte, Klassische Philologie, Klassische Archäologie) wieder an der HU vertreten sein. Die Dolmetscherausbildung wird nur an der HU - eine Tradition fortsetzend - in vielfältigen Kombinationen von 19 Sprachen angeboten. Moderne Entwicklungen werden beim Neuaufbau der Philosophie und der Geschichtswissenschaften eingeleitet. Die Aufzählung könnte fortgesetzt werden.

In dieser Fächergruppe tritt für Berlin (- Potsdam) das Problem der Doppelangebote wieder besonders exponiert in Erscheinung, auch weil zu diesem Bereich viele kleine - aber für die Ausbildung notwendige - Fächer gehören. Dies alles in einer Grafik festzuhalten, würde die Übersichtlichkeit verloren gehen lassen. Deshalb wird an 19 ausgewählten Studiengängen der HU und FU die inhaltliche Nähe demonstriert.

**Grafik 28:** Studienanfänger 1991 an HU und FU in Geisteswissenschaften<sup>62</sup>



Die Landeshochschulstrukturkommission hat umfassend zu dieser Problematik Stellung genommen<sup>63</sup>. Im Grundtenor plädiert sie für das Mehrfachauftreten zahlreicher Studiengänge in den Geisteswissenschaften bei entsprechender Profilbildung (etwa beispielsweise nah- und mittelöstliche Disziplinen an der FU und fernöstliche Disziplinen an der HU oder Fortführung der beachtlichen Traditionen der HU in Volkskunde und europäischer Ethnologie). Auch wenn fachspezifische Einzelheiten hier nicht erörtert werden können, dürfte erkennbar sein, daß die inhaltlichen Strukturierungen erst begonnen haben.

<sup>62</sup> Vgl. Fußnote 58, S. 94

<sup>63</sup> Stellungnahmen und Empfehlungen zu Struktur und Entwicklung der Berliner Hochschulen, Landeshochschulstrukturkommission, Berlin 1992

Die *Lehrerausbildung* an der HU umfaßte bis 1989 Diplomlehrer in vielfältigen Fächerkombinationen, Sonderschullehrer und Berufsschullehrer. Seit 1990 wird für das Lehramt an Grundschulen, Real- und Hauptschulen, Gymnasien, Sonder- und Berufsschulen ausgebildet. Damit ist gegenwärtig die Lehramtsausbildung an allen drei Berliner Universitäten und der Hochschule der Künste (für künstlerische Fächer) sowie in Potsdam möglich. Die Studentenzahlen sind in Berlin im Vergleich zu den entsprechenden Diplomstudiengängen relativ gering. Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates orientieren darauf<sup>64</sup>, grundsätzlich das Berliner Lehrerbildungsgesetz zu überdenken und zunächst einmal in den Naturwissenschaften die Ausbildung der Lehrer für allgemeinbildende Schulen an FU und HU zu konzentrieren sowie die Berufsschullehrerausbildung auf die TU zu beschränken.

Die *Fachhochschullandschaft* von Westberlin, bestehend aus der Technischen Fachhochschule (TFH), der Fachhochschule für Wirtschaft (FHW), der Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (FHSS), der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege, der Evangelischen Fachhochschule und weiteren Fachhochschulen in anderer Trägerschaft, erfährt mit der Wiederherstellung des Landes Berlin eine Ausdehnung nach Ost. Es wurden 1991 die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft (FHTW) - vorläufig noch im "Tochter-Mutter-Verhältnis" zur TFH - und die Katholische Fachhochschule gegründet.

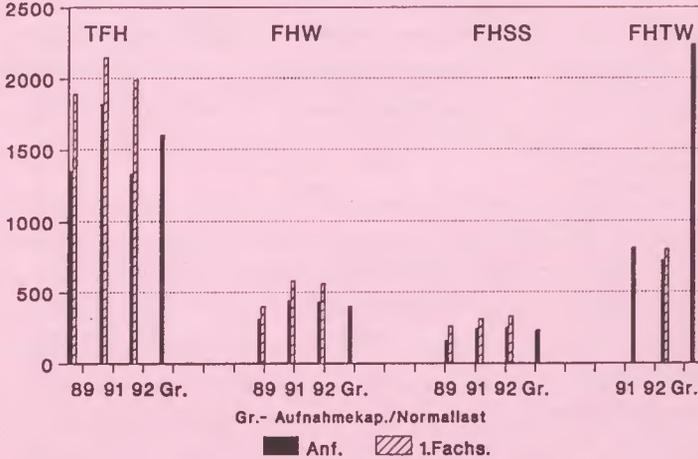
Nucleus für die FHTW waren die Ingenieurhochschule Berlin-Lichtenberg sowie das Verwaltungsvermögen der Ingenieurhochschule Wartenberg und der Hochschule für Ökonomie.

Geht man von den gegenwärtig vom Senat für die TFH, FHW, FHSS und FHTW getroffenen Kapazitätsfestlegungen aus (Verwaltungs-, kirchliche und andere Fachhochschulen bleiben hier außer Betracht), so zeigt sich, daß der bereits erwähnte notwendige Ausbau des Fachhochschulbereichs in Berlin im Moment nur an der FHTW möglich ist.

---

<sup>64</sup> Stellungnahme zu den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachbereichen der Universitäten in Berlin und Potsdam vom 6.1.1993, Wissenschaftsrat, Köln

**Grafik 29:** Entwicklung der Studienanfängerzahlen  
an der TFH, FHW, FHSS und FHTW in Berlin<sup>65</sup>



Mit einer Profilgebung, die sowohl auf innovative Lehre als auch auf Forschung, Weiterbildung (gegenwärtig höchster Nachqualifizierungsanteil mit über 1.500 Studenten) und internationale Öffnung setzt, sollen vielfältige Möglichkeiten geschaffen werden, um die Studentenströme in größerem Umfang an die FHTW zu "lenken".

Die Entwicklung der Studienangebote sieht wie folgt aus:

<sup>65</sup> Vgl. Fußnote 40, S. 49

**Table 17:** Entwicklung der Studienangebote an der FHTW in Berlin

Studiengänge 1991	Studiengänge 1992	weiterer Ausbau
	Physikalische Technik	Physikalische Technik
Angewandte Informatik	Angewandte Informatik	Angewandte Informatik
Elektrische Energietechnik	Elektrische Energietechnik	Elektrische Energietechnik
Automatisierungstechnik	Automatisierungstechnik	Automatisierungstechnik
Produktionsautomatisierung		
Produktionsinformatik		
El.energieanlagen/Netztechnik		
Nachrichtentechnik	Nachrichtentechnik	Nachrichtentechnik
Technische Informatik	Technische Informatik	Technische Informatik
Industrielle Elektronik	Industrielle Elektronik	Industrielle Elektronik
Technische Elektronik		
Elektr./phys. Gerätetechnik		
Gerätetechnik		
Maschinenbau-Konstruktion	Maschinenbau-Konstruktion	Maschinenbau-Konstruktion
Maschinenbau-Fertigung	Maschinenbau-Fertigung	Maschinenbau-Fertigung
Maschinenbau-Fahr- zeugtechnik	Maschinenbau-Fahrzeug- technik	Maschinenbau-Fahr- zeugtechnik
Maschinenbau-Montage		
	Umweltverfahrenstechnik	Umweltverfahrenstechnik
	Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft
Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen	Wirtschaftsingenieurwesen
	Wirtschaftsinformatik	Wirtschaftsinformatik
		Wirtschaftskommunikation
	Bauingenieurwesen	Bauingenieurwesen
Bekleidungsgestaltung	Bekleidungsgestaltung	Bekleidungsgestaltung
Bekleidungstechnik	Bekleidungstechnik	Bekleidungstechnik
		Kommunikationsdesign
		Produktdesign
		Museumskunde
		Restaurierung

Als innovative Charakteristika des zu entwickelnden FHTW-Profiles sollen genannt werden<sup>66</sup>:

- Enge Verbindung zwischen den ingenieurwissenschaftlich, wirtschaftswissenschaftlich und künstlerisch orientierten Studiengängen in einem Verhältnis von 60 : 30 : 10 ; ein Fächerspektrum, das neben klassischen Studiengängen in den Technik- und Wirtschaftswissenschaften auch innovative Studiengänge wie Umweltverfahrenstechnik, Wirtschaftskommunikation, Museumskunde, Restaurierung, Bekleidungstechnik und -gestaltung beinhaltet.
  
- "Double-degree-Angebot" in mehreren technischen Studiengängen.  
Das Studium kann durch Studienanteile in England oder Schottland sowohl zu einem FH-Diplom wie zu einem bachelor-Abschluß führen. Die fremdsprachliche Ausbildung genießt an der FHTW einen hohen Stellenwert, was nicht zuletzt durch die Übernahme des Fremdspracheninstituts der ehemaligen Hochschule für Ökonomie sehr schnell möglich wurde. Hervorhebenswert - auch im Vergleich zu Fachhochschulen in den alten Bundesländern - ist außer dem durchweg obligatorischen Anteil in einer Fremdsprache ein flexibles Konzept der Aufteilung von 20 SWS allgemeinwissenschaftlicher Ergänzungsfächer, die jeder Studierende innerhalb des Gesamtumfangs von 180 SWS belegen muß. In der Regel sind 6 - 8 SWS für eine zweite Fremdsprache und 12 - 14 SWS für andere Fächer zu verwenden. Wer jedoch eine vertiefte fremdsprachliche Ausbildung durchführen möchte (16 - 18 SWS), kann auf die allgemeinwissenschaftlichen Fächer verzichten.
  
- Besondere Chancen für die Entwicklung anwendungsbezogener Forschung und ihrer Verbindung zur Lehre.  
Es wird der Aufbau von Instituten für Innovation und Transfer und von An-Instituten forciert. An-Institute sollen aus Forschungsgruppen der ehemaligen Akademie der Wissenschaften und aus Beschäftigungsgesellschaften hervorgehen. Es ist vorgesehen, daß sie die Fachhochschule vor allem bei Diplomarbeiten, über Lehraufträge, bei der kooperativen Promotion und mit Hilfe gemeinsamer Forschungsvorhaben unterstützen.

---

<sup>66</sup> Buck-Bechler/Jahn/Lewin, Hochschullandschaft Berlin, Teil 1: Fachhochschulen, Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst, Berlin 1992

Sowohl die Landeshochschulstrukturkommission als auch der Wissenschaftsrat schlagen dem Land Berlin - wie schon erwähnt - vor<sup>67</sup>, nicht bei den gegenwärtigen Kapazitätsvorgaben stehen zu bleiben, sondern von derzeit 17.200 Fachhochschulstudienplätzen (Normallast) mittelfristig auf mindestens 25.000 und langfristig auf 30.000 Plätze zu erhöhen sowie schon jetzt in Anpassung an die mittelfristige Entwicklung und in Abstimmung mit den Studienplatzkapazitäten in Brandenburg einen weiteren Ausbau der Studienplätze vorzusehen. Das sollte dann auch an den Fachhochschulen in Westberlin neuen Handlungsspielraum für inhaltliche Weiterprofilierung eröffnen und zu einer erheblichen Verringerung der Überlastquote führen.

Von der Größe der Fachhochschulen her könnte weitere Bewegung in die Berliner Fachhochschullandschaft kommen. Wenn man die Orientierungen des Wissenschaftsrates zugrunde legt (1.000 Studienplätze, 3 Studiengänge als Mindestgrößen für eine Fachhochschule), so sind die sozialwissenschaftlich profilierten Fachhochschulen in Berlin als sehr klein, die technischen Fachhochschulen als sehr groß einzustufen. Sowohl in den Fachhochschulen als auch in der Landeshochschulstrukturkommission sind bereits Ideen entwickelt worden, wie durch eine Zusammenlegung gegenwärtiger Fachhochschulen Monostrukturen integriert und fachliche Zusammenarbeit sowie Interdisziplinarität gefördert werden können.

Man darf gespannt sein auf die weiteren Entwicklungen der Berliner Hochschullandschaft.

---

<sup>67</sup> Vgl. Fußnote 59, Seite 94

## Zusammenfassung

Zu Beginn des Jahres 1993 kann festgestellt werden, daß vielfältige inhaltlich-strukturelle Entwicklungen an den Hochschulen der neuen Bundesländer eingeleitet worden sind.

In den vorangegangenen Ausführungen wurde der Versuch unternommen, für drei neue Bundesländer, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Brandenburg, sowie für das Land Berlin solche Entwicklungen zu dokumentieren und ansatzweise Handlungsspielraum für innovative Veränderungen auf verschiedenen Ebenen (Hochschultyp, Hochschullandschaft, Hochschule) aufzuzeigen. Von der Sache her besteht das historisch Einmalige der Situation in den neuen Ländern darin, daß sich Hochschulerneuerung auf den betrachteten Ebenen in einem kurzen geschichtlichen Zeitraum "zusammengedrängt" vollzieht. Die Rahmenbedingungen dafür sind im einzelnen Bundesland, wo tiefgreifende gesellschaftliche Umbrüche zu äußerst angespannten wirtschaftlichen, finanziellen und sozialen Problemen führen, und an den Hochschulen selbst, die noch immer mit Personalerneuerung und -reduzierung ringen, förderlich und hemmend zugleich. Das verleiht dem Erneuerungsprozeß eine besondere Dynamik voller Schwierigkeiten und Konflikte. Nach Lage der Dinge möchte man meinen, daß es utopisch anmutet, noch Handlungsspielräume für zukunftssträchtige Entwicklungen sehen zu wollen. Aber sie nicht zu sehen, heißt, vor den Schwierigkeiten zu kapitulieren. Der hier gewählte Ansatz der Darstellung von Hochschulerneuerung orientiert sich deshalb vor allem an den sich bietenden Chancen.

An dieser Stelle sollen nun zusammenfassend einige Problemkreise markiert werden, die sowohl für die Fortführung der Hochschulerneuerung als auch für die weitere wissenschaftliche Begleitung dieses Entwicklungsprozesses bedeutsam erscheinen:

1. Will man den Wandlungsprozeß im ostdeutschen Hochschulsystem erfassen, so ist die Frage nach den seit 1989 eingetretenen und noch zu erwartenden inhaltlich-strukturellen Veränderungen von Bedeutung.

Auf der Ebene der Hochschultypen ist festzustellen, daß Technische Hochschulen, Pädagogische Hochschulen, Ingenieurhoch- und -fachschulen, Medizinische Akademien der DDR in der Regel<sup>68</sup> aufgelöst und mit unterschiedlichen Anteilen in die neu zu strukturierenden Universitäten und neu aufzubauenden Fachhochschulen integriert wurden bzw. werden. Die weitere Profilierung der ostdeutschen Hochschullandschaft wird von zwei Hochschultypen, den Universitäten (Kunsthochschulen eingeschlossen) und den Fachhochschulen bestimmt werden.

Betrachtet man die Veränderungen im Landesmaßstab, so haben sowohl der Wissenschaftsrat als auch die betreffende Landesregierung den angestrebten Entwicklungen eine differenzierte Analyse der Ausgangssituation zugrunde gelegt. Es soll bewußt an wirtschaftliche und kulturelle Traditionen des Landes angeknüpft werden; die neuen Wissenschaftsstrukturen sollen wie Magnete zur Verbesserung der Standortqualität in den einzelnen Regionen und im gesamten Land beitragen. So sind neben traditionellen Hochschulstandorten auch neue Standorte geschaffen worden<sup>69</sup>. Wie wir am Beispiel der Fachhochschulen zu zeigen versuchten, besteht aber die besondere Schwierigkeit darin, daß der Neuaufbau der Hochschulen zusammenfällt mit der immer noch andauernden Liquidation von Produktionsstandorten. Zweifellos erhält die wirtschaftliche Entwicklung von einer gut ausgebauten Hochschullandschaft entscheidende innovative Impulse; aber durch Hochschulen allein können wirtschaftliche Problemregionen nicht gesunden. Es ist ein Wechselverhältnis: Die Wirtschaft braucht die Hochschulen und die Hochschulen brauchen die Wirtschaft, um sich qualitativ auf hohem Niveau entwickeln zu können.

Der Charakter der inhaltlich-strukturellen Veränderungen - als Integration und innovative Anreicherung - ist am deutlichsten auf der Ebene der Hochschulen in der Entwicklung der Studienangebote erkennbar. Die tabellarischen Übersichten über Studiengänge einzelner Hochschulen veranschaulichen, daß bereits bis 1991 enge DDR-Spezialisierungen in breiter angelegten Studiengängen als Wahlvertiefungsrichtungen oder -fächer aufgehoben wurden und daß sehr schnell der Aufbau neuer Studienangebote in Gang gekommen ist. War zunächst das Beseitigen von DDR-Defiziten im Fächerspektrum der Hochschulausbildung Ziel des Bemühens (auch als Nachholebedarf zu kenn-

---

<sup>68</sup> In Thüringen bleibt die PH Erfurt/Mühlhausen selbständig.

<sup>69</sup> Nach den Ausbauplänen einiger Landesregierungen dürfte sich dieser Prozeß nach 1995 - wenn auch in kleinerem Umfang - fortsetzen.

zeichnen), so hat es mit der Vervollkommnung der Landesplanung trotz inhaltlicher Schwerpunktsetzung für die einzelne Hochschule zur Zeit den Anschein, daß Vielfalt des Fächerspektrums bis hin zur Vollständigkeit des Angebots favorisiert werden<sup>70</sup>. Die Verbreiterung des Studienangebotes ist insbesondere im Bereich der Sprach- und Kulturwissenschaften sehr auffällig. Zu beobachten ist aber auch, daß Berufungen und materiell-technische Ausstattung an den Hochschulen mit dieser Entwicklung nicht so schnell Schritt halten.

Inhaltlich-strukturelle Innovationen an den Hochschulen der neuen Länder kosten Geld; restriktive Finanzierungskonzepte behindern Bildungsinvestitionen in die Zukunft der neuen Bundesländer.

2. Die Ausführungen durchzieht indirekt die Frage, inwieweit die Studiengänge in der geplanten Größenordnung von den Studierwilligen auch angenommen werden.

Bei den kapazitiven Ausbaugrößen gehen die in die Analyse einbezogenen neuen Länder generell vom dem Ziel aus, allen studierwilligen Landeskinder ein ausreichendes Studienangebot zu eröffnen. Im Verhältnis von Universitäten zu Fachhochschulen soll möglichst ein Verhältnis von 60 : 40 bzw. 50 : 50 (Studienanfänger/jährlich) erreicht werden (Berlin als altes und neues Bundesland einmal ausgenommen). Die Ziele sind generell sehr anspruchsvoll, wenn auch aus der Sicht der einzelnen Länder in unterschiedlichem Maße. Brandenburg strebt eine Versiebenfachung der Studienplätze im Vergleich zu 1989 an; in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt handelt es sich um eine Verdoppelung.

Aus den verwendeten Grafiken ist sowohl die gegenwärtige studentische Nachfrage als auch ihre erwartete Entwicklung erkennbar. Es bedarf unseres Erachtens keiner weiteren Argumentation dafür, daß vor allem die Attraktivität der Hochschule im Fächerspektrum und in der Gestaltung des Studienganges über die Realisierung der anspruchsvollen quantitativen Zielstellungen entscheiden wird. Dabei sollte die besondere Aufmerksamkeit den innovativen Elementen gelten, die Anregungen aus der Hochschullandschaft Ost für das Hochschulsystem der alten Bundesländer auf dem gemeinsamen Wege nach Europa geben könnten. Gefragt werden zunehmend Studiengänge sein,

---

<sup>70</sup> Die zu Beginn der Hochschulemeuerung aufgetretene Vermutung, daß insbesondere bisherige "Orchideenfächer" der Umgestaltung "geopfert" werden, kann gegenwärtig pauschal nicht bestätigt werden.

- die in der Regelstudienzeit studierbar sind, was eine gute studentische Betreuung einschließt,
- die eine breite Grundlagenausbildung ermöglichen und wissenschaftliche Vertiefung im Graduiertenstudium anbieten,
- die das Studium der Geisteswissenschaften gegenüber bisher unüblichen Fächerkombinationen öffnen und einen stärkeren Berufsbezug sichern,
- die natur- und ingenieurwissenschaftliche Fächer mit geistes- und sozialwissenschaftlichen Elementen verbinden und umgekehrt oder
- die mit Adjektiven, wie integriert, kombiniert und europäisch, belegt werden können.

Die Dokumentation enthält Beispiele für Innovationen, die geplant oder bereits realisiert als Schwerpunktsetzungen in traditionellen Studiengängen, in neuen Angeboten und Strukturentscheidungen an den neugegründeten Fachhochschulen und Universitäten sichtbar werden. Die Autoren verfolgen damit nicht zuletzt den Zweck, zu einer stärkeren Information über und Werbung für Studiengänge in den neuen Bundesländern beizutragen. Generell ist das Bemühen an den Hochschulen erkennbar - ohne hier die Beispiele wiederholen zu wollen - eigene gute Erfahrungen zur Betreuung der Studenten, zum Praxisbezug der Ausbildung, zu verschiedenen Studienformen (etwa dem Forschungsstudium in der DDR) und zu Verbindungen mit dem Ausland (vor allem zu Osteuropa, aber auch zu Entwicklungsländern) in die Neukonzipierung von Fakultäten, Fächern und Studienangeboten einzubringen. Dies trifft vor allem auf das grundständige Direktstudium, nicht in gleichem Maße auf Überlegungen zum Fernstudium und zur Weiterbildung (Nachqualifizierungen einmal ausgenommen) zu. In der Dokumentation wurde die quantitative Entwicklung in der Regel für deutsche Studienanfänger im grundständigen Direktstudium dargestellt. Damit sollen nicht zuletzt Impulse dafür gegeben werden, daß für das Erreichen der kapazitiven Zielgrößen Entwicklungen auf den Gebieten grundständiges Direktstudium für Ausländer, Weiterbildung und Fernstudium unabdingbar erscheinen.

3. Die Analyse von Ausbildungsprofilen und Fächerspektren einzelner Hochschulen führt schließlich zu der Frage, wie durch Abstimmung und Wettbewerb die Attraktivität der Hochschulen erhöht werden kann.

Das Land Berlin wurde vor allem deshalb in die Dokumentation des Erneuerungsprozesses im ostdeutschen Hochschulsystem einbezogen, weil sich hier das Problem

von Abstimmung, Zusammenarbeit und Konkurrenz in vielfältigen Dimensionen zeigt. Die Berliner Universitäten können nicht weiter in den Studentenzahlen expandieren, sondern sie müssen sich beschränken, auch zugunsten der Fachhochschulen. Dazu kommt der besondere Abstimmungsbedarf mit dem Land Brandenburg unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung eines gemeinsamen Bundeslandes. Chancen für gegenseitige Bereicherung der Ausbildungsprofile, aber auch Gefahren verstärkten Konkurrenzverhaltens liegen auf engstem Raum eng beieinander.

Die Dokumentation belegt, daß sowohl der Wissenschaftsrat als auch die Landeshochschulstrukturkommissionen Empfehlungen geben, die ein abgestimmtes Hochschulsystem innerhalb des Landes und länderübergreifend zum Ziel haben. Der Blick der Landesregierungen ist gegenwärtig noch stark auf die eigene Hochschullandschaft gerichtet, innerhalb derer Verlagerungen von Studiengängen bereits vorgenommen werden. Ein neuralgischer Punkt wird dabei eine gute Koordination zwischen Universitäten und Fachhochschulen sein. Die gesetzlichen Bestimmungen in den neuen Bundesländern schaffen einen rechtlichen Rahmen für die Entwicklung von Fachhochschulen neuer Qualität. Dies führt aber nicht automatisch zu besseren Beziehungen zwischen Universitäten und Fachhochschulen, als sie aus den alten Ländern bekannt sind. Wenn die Fachhochschulen sich in der Forschung stärker engagieren können - nicht zuletzt aufgrund von Traditionen - und mit ihren Ausbildungsprofilen in universitäre Bereiche (etwa Juristen- und Lehrerausbildung) vorstoßen wollen sowie einen Vorsprung im Anbieten europäischer Studiengänge erringen möchten, bleibt Wettbewerb mit sowohl fördernden als auch hemmenden Effekten für die Entwicklung der neuen Hochschullandschaft nicht aus. Gegenseitiges Bemühen aller Beteiligten sollte es sein, durch entsprechende inhaltliche Profilierungen auf die wechselseitigen Herausforderungen zu reagieren. Der Handlungsspielraum dafür ist vorhanden.